Da I. 109

528

Bip.
H.o.
113

Joachim Franckens

der Arzneygelahrtheit Doctors

Philosophische Abbildung der Arzneyerkenntniß und des Arzneyverständigen überhaupt betrachtet.

Der Seelen edle Ruh, und ein gesundes Blut,
Sind dem, der Weisheit schätzt, das höchste ird'sche Gut.

Schleswig, 1753.

Altona, gedruckt bey den Gebr. Burmester, Königl. privil. und Gymnasien Buchdruckern.

Seiner
Königlichen Hoheit
Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn
Herrn
Christian
Kronprinzen
zu
Dännemark und Norwegen,
der Wenden und Gothen,
Herzogen zu Schleswig, Holstein,
Stormarn und der Dithmarschen,
Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst,
ꝛc. ꝛc.

Meinem
gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Kronprinz, Gnädigster Fürst und Herr!

Die großen Vorzüge, womit die Unterthanen des weiten Dä=nischen Reichs, vor vielen ihrer Nachbaren, ausnehmend prangen, geben jedem Auf=

merksamen Anlaß, die Ursachen solcher Glückseligkeiten zu erforschen. Zwar braucht es hiebey nicht viel Nachsinnens. Es ist genugsam bekannt, von wem das Wohl der Völker mittelbar abhänge. Unstreitig von Demjenigen, Der sie beherrschet, und nach Dessen Wink ihre Umstände dirigiret werden. Die Weisheit und Huld unsers **unsterblichen Friderichs** sind die vesten Stützen von dem Wohl derer, die der Dänische Zepter beglücket. Unsere Nachbaren, und auch entfernteste Völker, erblicken solches stets wachsende Gute; ihre Augen werden auf unsern **Monarchen** gelenket. Sie scheinen nebst

uns

uns zu erstarren, da die hohen Vorzüglichkeiten dieses **Fürsten** selbst die Bewunderungskraft übersteigen. Nur heilige Ehrfurcht mäßsiget die Entzückung dererjenigen, so durch das Anschauen dieses vollkommenen **Königs** beseliget werden. Höchstfreudige Zuversicht belebet alle Unterthanen; inbrünstige Liebe wallet in ihrem Gemüthe; und stille Bewunderung herrschet in den Herzen der Fremden. Zu unvermögend, das Bild des besten **Monarchen** mit Worten zu schildern, suchet man durch unvergeßliches Andenken dasselbige mit Gedanken zu fassen.

Durch solchen **König** sind auch **Sie, Durchlauchtigster Kronprinz, Gnädigster Fürst und Herr!** der zuverläßige Grund von der allgemeinen Wonne **Ihres** Volks. Man verkündiget auch der späten Nachwelt glückselige Zeiten, da wir **Sie, theurester Kronprinz,** schon in **Dero** zarten Alter, die Ruhmvollen Fußtapfen **Ihres glorreichesten Herrn Vaters, unsers allergnädigsten Königs,** so weislich betreten sehen. Eine unbeschreibliche Freude ermuntert

tert alle getreue Unterthanen des Königs, so bald ihre Gedanken auf Sie, als Dessen Ebenbild, gerichtet sind.

Solche Regungen treiben auch mich an, um die Ausübung so angenehmer Pflichten nach Vermögen zu leisten. Ich suche diese Triebe voritzo einigermaßen, durch Ehrfurchtsvolle Ueberreichung der gegenwärtigen Schrift, zu offenbaren. Und Ew. Königl. Hoheit Fürstliche Huld und Gnade läßt mich zuversichtlich hoffen, Höchstdieselben werden den geringen Werth des Gegenwärtigen huld-

reichst übersehen, und selbiges dem ungeachtet eines gnädigen Anblicks würdig schätzen. Hierum bittet,

Durchlauchtigster Kronprinz, Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Königl. Hoheit

Schleswig,
den 11 September,
1753.

unterthäniger Knecht

Francke.

Vorrede des Verfassers.

Gegenwärtige Schrift enthält eine philosophische Abbildung der Medicin, nach ihren Theilen und Erkenntnißgründen, nebst der Beurtheilung des Arzneyverständigen. Es wird diese allgemeine Abbildung der Medicin und des Arzneyverständigen philosophisch genennet, weil die in selbiger dargestellte Wahrheiten selbst aus ihren Gründen zusammenhängend hergeleitet worden. Um solche Darstellung medicinischer Wahrheiten überzeugend zu leisten, sind, nebst vorgängiger allgemeiner Betrachtung von den Arten und Eigenschaften der menschlichen Erkenntniß, auch im folgenden, in beygefügten Anmerkungen, verschiedene

schiedene allgemeine Wahrheiten geprüfet, und nach der Erfahrung beurtheilet.

Solchergestalt wird in dem ersten Theil dieser Schrift der Begriff von der Medicin erforschet, deren Theile bestimmet, und ihre Erkenntnißgründe entwickelt. Ich zeige also, **worinn die Medicin bestehe; die Theile der Arzneyerkenntniß; wie, und wo ihre Erkenntnißgründe zu suchen.** Man findet demnach in diesem den Entwurf eines gegründeten medicinischen Lehrgebäudes, nach der Natur der Sache gebildet.

Der andere Theil enthält die allgemeine Betrachtung der Eigenschaften des Arzneyverständigen, nach dem Begriff desselbigen, in wie fern er der Vollkommenheit nahe, und in wie weit seine Beschaffenheit von der Vollkommenheit entfernet. Es wird gezeiget, daß die philosophische Arzneyerkenntniß so nöthig, als vorzüglich zu schätzen sey, und was zur Leistung der Pflichten des thätigen Arzneyverständigen erforderlich. Geschrieben zu Schleswig, den 11 September, 1753.

Philoso-

Philosophische

Abbildung

der

Arzneyerkenntniß

nach ihren Theilen

überhaupt betrachtet.

---

§. 1.

Wenn wir etwas aufmerksam auf uns selbst achtung geben: so bemerken wir gar leichtlich zweyerley Arten von Erkenntnißvermögen in uns. Wir erkennen Dinge, also, wie sie in die Werkzeuge unserer Sinne würken können. Wir erkennen aber auch Objecte auf andere Weise, als wie solche in die Werkzeuge unserer Sinne zu würken vermögend sind. Aus diesem Grunde unterscheidet man unsere Erkenntnißvermögen in facultatem cognoscendi res, vt sensibilia, und in facultatem cognoscendi res, vt insensibilia. Aus folgender Abhandlung wird erhellen, daß letzteres Erkenntnißvermögen (jedes für sich betrachtet) vollkommener sey, als ersteres; und dieserwegen wird ersteres das untere Erkenntnißvermögen, (facultas cognoscitiva inferior,) letzteres aber das höhere Erkenntnißvermögen (facultas cognóscitiva superior) genennet.

§. 2.

In dem höhern Erkenntnißvermögen unterscheidet man insgemein zweyerley, nämlich: Das Vermögen, sich die Sachen nach ihren Begriffen vorzustellen, welches man den **Verstand** heißet; und das Vermögen, sich den Nexum der Sachen nach den Begriffen vorzustellen, so die **Vernunft** in strenger Bedeutung genennet wird. Allein, da in beyden Fällen die Vorstellung von dem Object auf gleiche Weise, nämlich nach dem Begriffe desselbigen, geschiehet, mithin bloß das erwählte Object verschieden ist: so sind auch diese Vorstellungen keinesweges als ganz besondere Arten des höhern Erkenntnißvermögens anzusehen. Sie sind nur Anwendungen desselben auf verschiedene Objecte. Solchergestalt erhellet gar leicht, worinn der allgemeine Begriff von dem höhern Erkenntnißvermögen bestehe. Es ist nämlich ein **Vermögen, sich die Objecte nach ihren Begriffen vorzustellen.** Zugleich aber ist klar, daß es der Sache gar wol gemäß, wenn man dem ganzen höhern Erkenntnißvermögen den Namen der **Vernunft** in allgemeiner Bedeutung beyleget. Aus diesem Grunde wird auch die durch das höhere Erkenntnißvermögen erlangte Erkenntniß eine vernünftige Erkenntniß genennet. Hingegen das untere Erkenntnißvermögen ist das **Vermögen, sich die Objecte also vorzustellen, wie sie in die Werkzeuge unserer Sinne würken können.** (§. 1.) Dieserwegen wird auch die, durch das untere Erkenntnißvermögen,

Worinn das höhere Erkenntnißvermögen bestehe.

Welche Erkenntniß eine vernünftige Erkenntniß zu nennen.

Worinn das untere Erkenntnißvermögen bestehe.

gen, erhaltene Erkenntniß, eine sinnliche Erkenntniß genennet.

Welche Erkenntniß eine sinnliche Erkenntniß zu nennen.

§. 3.

Die Objecte, so in die Werkzeuge unserer Sinne zu würken vermögend sind, können auch durch das untere Erkenntnißvermögen erkannt werden. Denn eben hierinn bestehet ja die Natur des untern Erkenntnißvermögens. (§. 2.) Allein, die Objecte, so gar nicht in die Werkzeuge unserer Sinne zu würken vermögend sind, können auch, für sich betrachtet, keinesweges sinnlich, oder durch das untere Erkenntnißvermögen erkannt werden. Denn man erkennet nur die Objecte durch das untere Erkenntnißvermögen, wenn man sich dieselben also vorstellet, wie sie in die Werkzeuge unserer Sinne würken können. (§. 2.) Wie mag man sich aber ein Object also vorstellen, wie es in die Werkzeuge unserer Sinne würken könne, wenn dergleichen Würkung bey solchem Object durchaus unmöglich? Alles dasjenige demnach, was nicht in die Werkzeuge unserer Sinne würken kann, solches kann, für sich betrachtet, auch keinesweges durch das untere Erkenntnißvermögen von uns erkannt werden: Und folglich nicht anders, als durch das höhere Erkenntnißvermögen; sintemalen kein drittes Erkenntnißvermögen bey uns Statt findet.

Anmerkung.

Man findet zwar nicht wenige, die sich angelegen seyn lassen, auch Objecte, die, für sich betrachtet, nicht sinnlich: dennoch bloß durch das untere Erkenntnißvermögen, mithin sinnlich, zu erkennen. Von solcher Art sind die Gedächtnißgelehrte, welche auch, die von andern nach den Begriffen erhaltene Erkenntniß, aus den Schriften oder Reden derselbigen, bloß mit dem Gedächtniß fassen. Allein, diese guten Leute betrügen sich sehr, wenn sie meynen, daß ihnen, durch erlangte buchstäbliche Erkenntniß, auch die Erkenntniß der durch solche Worte bezeichneten Wahrheiten zu Theil geworden. Sie lernen solchergestalt zwar die Worte nachsprechen: die Kraft aber solcher Wahrheiten bleibt ihrem Gemüthe verborgen. Erstere, nämlich die Worte, sind freylich sinnlich; und können daher auch mit dem untern Erkenntnißvermögen erkannt werden: letztere nimmermehr. (§. 3.)

§. 4.

Alles, was wir erkennen, wird entweder durch das höhere Erkenntnißvermögen erkannt: oder durch das untere Erkenntnißvermögen. (§. 3.) Im erstern Fall ist unsere Erkenntniß vernünftig: im letztern Fall ist sie sinnlich. (§. 2.) Solchergestalt ist alle unsere Erkenntniß entweder vernünftig, oder sinnlich; oder sie ist vernünftig und sinnlich zusammen.

§. 5.

Bey einer jeden Erkenntniß, überhaupt betrachtet, unterscheidet sich das Object, wel-

ches zu erkennen ist, und die Beschaffenheit der, in Ansehung dieses Objects, erlangten Erkenntniß. Je größer die Anzahl der erkannten Objecte: um desto größer (weitläuftiger) ist die erlangte Erkenntniß. Je geringer hingegen die Anzahl solcher erkannten Objecte: desto kleiner (eingeschränkter) ist die erhaltene Erkenntniß. Um desto mehr die erlangte Erkenntniß mit ihrem Object übereinstimmet: um so viel vollkommener (besser) ist die Erkenntniß. Stimmet die Erkenntniß nur in wenigen mit ihrem Object überein: so enthält sie auch nur wenige Vollkommenheit. (sie ist schlecht.) Eine Erkenntniß aber, die gar nicht mit ihrem Object übereinstimmet, ist, in Ansehung dieses Objects, ein Irrthum. (p. Logic.)

§. 6.

Betrachten wir demnach die beyden Erkenntnißarten, die vernünftige und sinnliche Erkenntniß, an und für sich: so erhellet leichtlich, daß erstere vollkommener sey, als letztere. Denn die vernünftige Erkenntniß (jede für sich betrachtet) ist deutlicher, als die sinnliche. (p. Logic.) Eine Erkenntniß aber, die deutlicher ist, enthält mehrere klare Vorstellungen von ihrem Object. (p. Logic.) Daher stimmet die deutlichere Erkenntniß in mehrern mit ihrem Object überein. Und diesemnach stimmet auch die vernünftige Erkenntniß in mehrern mit ihrem Object überein, als die sinnliche. Je mehr aber die Erkenntniß mit ihrem Object übereinstimmet:

desto vollkommener ist dieselbige. (§. 5.) Derohalben ist die vernünftige Erkenntniß (jede für sich betrachtet) allerdings vollkommener, als die sinnliche Erkenntniß.

§. 7.

Das Daseyn (existentia) von durchaus zufälligen Dingen kann nicht anders, als sinnlich, von uns erkannt werden. Denn nach ihrem Begriff können sie existiren, und auch nicht. Dieser bestimmet also keines von beyden. Dasjenige aber, was nicht nach den Begriffen von uns erkannt werden mag: dasselbige können wir nicht anders, als sinnlich, erkennen. (§. 3.) Dahero bleibet uns kein Mittel, die Existenz durchaus zufälliger Dinge zu erkennen, übrig, als die Empfindung von der Würkung solcher Dinge in die Werkzeuge unserer Sinne, (§. 2.) d. i. diejenige sinnliche Erkennungsart, so man Erfahrung nennet.

Anmerkung.

Der Unterscheid zwischen dem, was durchaus zufällig, und dem, was für sich zufällig, ist wohl zu merken. Denn, nicht alles für sich Zufällige, ist deswegen auch, nach unserer Erkenntniß, durchaus zufällig. Jeder Effect, der, für sich betrachtet, entstehen und ausbleiben kann, ist solchergestalt zufällig. Allein, in so fern man die unmittelbare Ursache desselbigen als würklich erkennet: in so fern ist dergleichen Effect nothwendig. Die Bewegung eines Körpers z. E. kann entstehen und ausbleiben. Sie ist folglich, für sich betrachtet, eine zufällige

lige

lige Sache. Wenn man aber erkennet, daß etwas vorhanden, so das Gleichgewicht der Kräfte des Körpers, welches bishero seine Ruhe erhalten, aufhebe: so ist die zu erfolgende Bewegung, in Ansehung dessen, nicht zufällig, sondern nothwendig. Es kann, bey so gestalten Sachen, die Bewegung des Körpers nicht ausbleiben; oder es müste die ganze Natur desselbigen verwandelt werden. Ob also gleich die Bewegung eines Körpers, für sich betrachtet, zufällig ist: so wird sie dennoch, unter gewissen Umständen, nothwendig; mithin ist sie keinesweges, als durchaus zufällig, zu betrachten. So auch mit anderen. Hingegen bey den zufälligen Substanzen selbst können wir nichts annehmen, woraus die Nothwendigkeit ihrer Existenz zu folgern. Diese sind demnach unserer Seits, als Objecte der sinnlichen Erkenntniß, zu betrachten.

§. 8.

Wer da erkennet, wie dem menschlichen Körper Gesundheit zu schaffen: von solchem saget man, daß er die Arzneyerkenntniß inne habe. Hieraus erhellet die Worterklärung von der Arzneyerkenntniß, oder Medicin. Man verstehet nämlich hiedurch eine Erkenntniß, wie dem menschlichen Körper Gesundheit zu schaffen.

Medicin: was man so nenne?

§. 9.

Weil die Medicin eine Erkenntniß ist: (§. 8.) so gilt nothwendig alles dasjenige, was im vorhergehenden, von der Erkenntniß überhaupt, erwiesen, auch von der Medicin.

Solchergestalt ist auch die medicinische Erkenntniß, entweder vernünftig, oder sinnlich, u. s. w. (§. 4.) Und die vernünftige Arzneyerkenntniß (jede für sich betrachtet) ist vollkommener, als die sinnliche. (§. 6.)

§. 10.

Der Zustand, auch des lebendigen menschlichen Körpers, ist nicht immer einerley. Jetzo ist derselbige etwa gesund: zu einer andern Zeit kann sich der Zustand bey selbigem finden, da man ihn krank nennet. (p. exper.)

§. 11.

Der menschliche Körper bestehet aus verschiedenen zusammengesetzten Theilen, welche wiederum aus mehr einfachen Körperchen bestehen. (per exper.) Jene sind auch, für sich betrachtet, Veränderungen unterworfen: diese nicht. Wassertheilchen, Erdtheilchen, u. s. w. sind beständig von gleicher Beschaffenheit, so lange sie im menschlichen Körper vorhanden. Das Geblüt hingegen, die Adern, Musculfäsern, u. s. w. sind, als mehr zusammengesetzte Theile, verschiedener Beschaffenheit fähig. Dieserwegen findet auch die Benennung, von der Gesundheit und Krankheit, bey dem menschlichen Körper, bloß in Ansehung der mehr zusammengesetzten Theile desselbigen, Statt; keinesweges aber in Betrachtung seiner mehr einfachen Theile. Denn die Krankheit sowol als die Gesundheit des menschlichen Körpers sind Beschaffenheiten, die auch, für sich betrachtet, der Veränderung unter-

unterworfen. (§. 10.) Die Beschaffenheit aber solcher einfachen Theile des menschlichen Körpers erleidet in selbigen keine Veränderung. Es würde daher sehr ungereimt lauten, wenn man sagen wollte: es seyn Wassertheile, Erdtheile, u. s. w. in dem menschlichen Körper krank. Ganz eigentlich aber sind die Redensarten, wenn von einer Krankheit der Säfte, Adern, Musculfäsern, u. s. w. gemeldet wird.

§. 12.

Alle Theile des menschlichen Körpers sind entweder einfache, (ungemischte,) oder zusammengesetzte, (gemischte.) Die einfache Theile desselbigen sind keiner Beschaffenheit, weshalben sie krank, oder gesund zu nennen, fähig. (§. 11.) Solchergestalt findet die Benennung von der Gesundheit und Krankheit, allerdings bloß bey den zusammengesetzten Theilen des menschlichen Körpers Statt.

§. 13.

Ein zusammengesetzter Theil des menschlichen Körpers, der seine ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig leisten kann, wird von jederman gesund genennet. Hingegen, einen zusammengesetzten Theil des menschlichen Körpers, der seine ihm zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig leisten mag, nennet man krank. Solchergestalt eignet man einem zusammengesetzten Theile des menschlichen Körpers die Gesundheit zu, wenn er das Ver-

mögen besitzet, die ihm zukommende Würkungen gehörig zu leisten. Und man erkennet denselbigen für krank, wenn er nicht vermögend ist, die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten. Diesemnach bedeutet das Wort Gesundheit, eines zusammengesetzten Theils des menschlichen Körpers, das natürliche Vermögen desselben, die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten. So wie die Krankheit eines zusammengesetzten Theils des menschlichen Körpers, ein natürliches Unvermögen desselbigen ist, die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten.

Gesundheit eines Theils des menschlichen Körpers: was also zu nennen?

Krankheit eines Theils des menschlichen Körpers: was also zu nennen?

Anmerkung.

Natürlich heißet allhier, was keine Anwendung der Kunst erfordert.

§. 14.

Die Krankheit eines Theils im menschlichen Körper ist im vorhergehenden Absatze, ein Unvermögen desselben, die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten, genannt worden. Hiebey ist wohl zu merken, daß das Wort, Unvermögen, hieselbst, bloß in Beziehung auf die sonst zu leistende Würkungen, Statt finde. Denn, auch die kranken Theile des menschlichen Körpers besitzen, für sich betrachtet, als Körper, beständig ein Vermögen; und sind dahero, für sich betrachtet, keinesweges unvermögend. Nur ist solches Vermögen ungeschickt, die erforderliche natürliche Würkungen solches

Theils

Theils gehörig zu leisten; und in Ansehung dessen, wird auch, das solchergestalt gegenwärtige Vermögen, ein Unvermögen genennet. (§. 13.)

§. 15.

Sowol bey der Gesundheit, als auch bey der Krankheit, findet (die Sache für sich betrachtet) ein Vermögen Statt. (§. 14.) Hierin kommen also Gesundheit und Krankheit mit einander überein. Nur in der Bestimmung solches Vermögens beruhet der Unterscheid. Ist das Vermögen geschickt, die dem Theile des Körpers zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten: so bekömmt es den Namen Gesundheit. Ist es hierzu ungeschickt: so wird es Krankheit genennet. (§. 14.)

§. 16.

Sintemalen der Unterscheid, zwischen der Gesundheit und Krankheit, solchergestalt bloß in der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper beruhet: (§. 15.) so folget von selbst, daß die Gesundheit in Krankheit verwandelt werde, so bald die Bestimmung des Vermögens eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper also geändert wird, daß sie der Bestimmung des Vermögens im kranken Zustande gleich. So, wie folglich die Krankheit in Gesundheit verwandelt wird, wenn die Bestimmung des Vermögens im kranken Theil des menschlichen Körpers also geändert wird, daß sie der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper bey gesundem Zustande gleich.

§. 17.

Eine Erkenntniß, wie dem menschlichen Körper Gesundheit zu schaffen, wird die Arzneyerkenntniß (Medicin) genennet. (§. 8.) Es ist aber der menschliche Körper gesund, wenn das Vermögen in selbigem also bestimmet ist, daß es der Bestimmung des Vermögens im gesunden Zustande des menschlichen Körpers gleich. (§. 16.) Solchergestalt erhellet deutlich, worin der eigentliche Begriff von der Medicin bestehe. Sie ist nämlich eine Erkenntniß, von der Bestimmung des natürlichen Vermögens im menschlichen Körper, zur Gesundheit. (§. 8. 16.)

Worin die eigentliche Medicin (ιατρικη) bestehe?

§. 18.

Die Medicin ist eine Erkenntniß, (§. 17.) und daher entweder sinnlich, oder vernünftig. (§. 4.) Die sinnliche Erkenntniß ist eine Vorstellung des Objects, wie solches in die Werkzeuge unserer Sinne würken kann: die vernünftige Erkenntniß aber ist eine Vorstellung der Objecte, nach ihren Begriffen. (S. §. 2.)

§. 19.

Solchergestalt wäre eine sinnliche Arzneyerkenntniß die Vorstellung von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, also, wie selbiges in die Werkzeuge unserer Sinne würken könnte. (§. 18.) Und eine vernünftige Arzneyerkenntniß ist die Vorstellung von der Bestimmung

mung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, nach deren Begriff. (§. 18.)

§. 20.

Eine sinnliche Arzneyerkenntniß wäre eine Vorstellung, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, also, wie selbiges in die Werkzeuge unserer Sinne würken kann. (§. 19.) Allein, weder die Bestimmung, noch das Vermögen für sich, noch die Beziehung der Bestimmung des Vermögens zur Gesundheit, sind Objecte, so in die Werkzeuge der Sinne würken könnten. Keines unter denselbigen ist, für sich betrachtet, etwas materielles; es kann dahero auch keines unter ihnen, für sich betrachtet, in die Werkzeuge unserer Sinne würken. Da nun aber gleichwol aus diesen Merkmahlen der Begriff von der Medicin bestehet: (§. 17.) so folget klärlich, daß die Medicin, für sich betrachtet, keinesweges ein Object der sinnlichen Erkenntniß sey. (§. 3.)

§. 21.

Alle unsere Erkenntniß ist entweder sinnlich, oder vernünftig. (§. 4.) Die Medicin, für sich betrachtet, ist kein Object der sinnlichen Erkenntniß. (§. 20.) Solchergestalt ist klar, daß sie bloß ein Object der vernünftigen Erkenntniß seyn müsse. Diesemnach ist die Medicin, für sich betrachtet, eine Erkenntniß von der Bestimmung des natürlichen Vermögens im menschlichen Körper, zur

Worin die Medicin, für sich betrachtet, bestehe?

zur Gesundheit, nach dem Begriff derselbigen. (§. 20.)

Anmerkung.

Man erinnere sich indessen der Anmerkung des 3 §, woselbst von der Erkenntniß, subjectivisch betrachtet, überhaupt Erwehnung geschehen.

§. 22.

Etwas aus seinen ersten Gründen richtig herleiten, heißet, dasselbige erweisen. (demonstriren.) (p. Logic.) Solchergestalt ist eine erwiesene (demonstrirte) Erkenntniß diejenige, welche aus den ersten Gründen derselbigen richtig hergeleitet wird.

§. 23.

Eine erwiesene Erkenntniß heißet eine Wissenschaft. (p. Logic.) Diesemnach ist die Wissenschaft eine aus ihren ersten Gründen richtig hergeleitete Erkenntniß. (§. 22.) Und wer die Objecte, durch richtige Herleitung derselbigen, aus ihren ersten Gründen erkennet: derselbe erkennet sie wissenschaftlich.

§. 24.

Die Begriffe der Dinge gehören, überhaupt betrachtet, unter die ersten Gründe ihrer Erkenntniß. (p. Logic.) Was also nach den Begriffen der Dinge erkannt wird: dasjenige wird aus den ersten Gründen desselbigen erkannt. Eine aus ihren ersten Gründen richtig hergeleitete Erkenntniß ist eine Wissenschaft. (§. 23.) Solchergestalt ist

ist die aus den Begriffen der Dinge richtig hergeleitete Erkenntniß eine Wissenschaft.

Anmerkung.

Die Erkenntniß nach den Begriffen, (vernünftige Erkenntniß, cognitio rationalis,) wird aus Gründen erhalten. (§. 24.) Man unterscheidet daher die Gründe, aus welchen solche Erkenntniß herzuleiten; und die Herleitung derselbigen aus ihren Gründen. Erstere werden überhaupt Gründe der menschlichen Erkenntniß genennet; letzteres aber heißet die Logik, in allgemeiner Bedeutung. (subjectivisch betrachtet.) Denn die Logik überhaupt, objectivisch genommen, ist eine Erkenntniß, wie Wahrheiten aus ihren Gründen richtig herzuleiten. Woraus denn folget, daß die Herleitung der Wahrheiten aus ihren Gründen nichts anders sey, als die Ausübung der Logik überhaupt betrachtet; mithin, daß bey jeder Herleitung einer Wahrheit aus der andern, die Ausübung der Logik geschehe.

§. 25.

Die Medicin, für sich betrachtet, ist eine Erkenntniß nach den Begriffen. (§. 21.) In so fern demnach die Herleitung dieser Erkenntniß, nach den Begriffen, richtig geschehen: in so fern ist sie eine Wissenschaft. (§. 24.)

In wie fern die Medicin eine Wissenschaft?

§. 26.

Wer eine Sache wissenschaftlich erkennet, von demselbigen saget man eigentlich, daß er die Sache wisse. Wer dieses nicht thut, derselbige weiß die Sache auch nicht. Man erkennet

erkennet aber eine Sache wissenschaftlich, wenn man dieselbige also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten. (§. 23.) Wer demnach eine Sache weiß, derjenige erkennet dieselbige also, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten. Wer aber die Sache nicht also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: derjenige weiß dieselbe auch nicht.

§. 27.

Wer also die Medicin weiß: derselbige erkennet die Medicin also, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten. (§. 26.) Und wer die Medicin nicht also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: derjenige weiß dieselbige auch nicht. (§. 26.) In so fern also jemand die Medicin also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen (nach dem Begriff derselbigen) (§. 24.) richtig herzuleiten; in so weit besitzet er eine medicinische Wissenschaft. (§. 24.)

§. 28.

Wer eine Sache aus ihren ersten Gründen richtig herleitet: derjenige erweiset (demonstriret) dieselbe. (§. 22.) Wer demnach eine Sache also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: derselbige kann die Sache erweisen. (demonstriren.) Wer eine Sache weiß, der erkennet dieselbige also, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: (§. 26.) und folglich, wie sie zu erweisen. (demonstriren.)

§. 29.

§. 29.

Wer die Medicin weiß, derjenige erkennet dieselbige also, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten; (§. 27.) und folglich, wie sie zu erweisen. (§. 28.) Wer demnach mit Wahrheit von sich sagen will, daß er die Medicin wisse: derselbige muß seine Erkenntniß von der Medicin erweisen können. Wer daher die Medicin nicht erweisen (demonstriren) kann; derjenige weiß dieselbe auch nicht.

§. 30.

Wer eine Sache aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten vermag: derselbige wird, in Ansehung dessen, ein Philosoph genennet. Und die Erkenntniß von einer Sache, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten, heißet eine philosophische Erkenntniß derselbigen. Solchergestalt ist die philosophische Erkenntniß eben dieselbige, welche man sonst Wissenschaft nennet: (§. 23.) und wer die Medicin weiß; der erkennet dieselbe philosophisch. Diesemnach ist die Medicin, für sich betrachtet, eine philosophische Erkenntniß. (§. 21. §. 24.) Und wer die Medicin weiß; der erkennet dieselbige philosophisch. (§. 28.) Hingegen, wer die Medicin nicht philosophisch erkennet; derjenige weiß dieselbige nicht. (§. 29.)

Die Medicin, für sich betrachtet, ist eine philosophische Erkenntniß.

§. 31.

Wer die Objecte also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: derjenige erkennet, wie eines aus dem andern

nothwendig entstehe. Es wird ihm also die Entstehungsart der Dinge bekannt. Solchergestalt kann es ihm nicht schwer fallen, in seinen Handlungen solche Mittel zu erwählen, die seinem vorgesetzten Endzweck gemäß. Denn, da er die Entstehungsart der Dinge, wie nämlich eines aus dem andern nothwendig folge, eingesehen; so erkennet er ja zugleich, welcher Effect, bey Anwendung dieses oder jenen Mittels, bewandten Umständen nach, erfolgen müsse: mithin, welches Mittel zu erwählen, und wie solches anzuwenden sey, um diesen oder jenen möglichen Endzweck zu erreichen. Er kann also auch wissen, wie Mittel zu erwählen, die einem guten Endzweck gemäß. Die Wissenschaft aber, von Erwählung solcher Mittel, die einem guten Endzweck gemäß, heißet Weisheit. Und wer dieselbige zur Ausübung bringet, wird ein Weiser genennet.

Was Weisheit heiße?

Anmerkung.

Ein Philosoph erkennet die Wahrheiten überhaupt also, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten; (§. 30.) und kann dahero auch wissen, wie Mittel zu erwählen, die einem guten Endzweck gemäß. (§. 31.) Da nun dieses Weisheit ist; und wer solche zur Ausübung bringet, in Ansehung dessen, ein Weiser heißet: (§. 31.) so erhält ein Philosoph das Vermögen, weise zu seyn; und kann also der Weisheit theilhaftig werden *. Hieraus erhellet zugleich, daß der Name Philosoph, d. i. ein Liebhaber der Weisheit, (der sich bemühet, weise zu seyn,) demjenigen gar eigentlich zu-

komme,

komme, welcher, wie gedacht, die Wahrheiten also erkennet, wie sie aus ihren ersten Gründen richtig herzuleiten: (§.30.) sintemalen eben diese Art der Erkenntniß das Vermögen darreichet, Mittel zu erwählen, die einem guten Endzweck gemäß, mithin Fähigkeiten schaffet, der Weisheit in seinen Handlungen theilhaftig zu werden. (§. 31.)

* Felix, qui potuit rerum cognoscere caussas,
Atque metus omnes, et inexorabile fatum
Subiecit pedibus. — — —

VIRGIL.

§. 32.

Wer eine vernünftige Arzneyerkenntniß inne hat: derselbige erkennet die Medicin also, wie sie aus ihren ersten Gründen herzuleiten. (§. 24.) Wann diese Erkenntniß richtig; so erkennet er zugleich, wie die Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit entstehe. (§. 31.) Ist es nun sein Endzweck, das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit zu bestimmen: so wird er auch geschickt seyn, Mittel zu erwählen, wodurch dieser Endzweck, wenn er möglich, zu erhalten. (§. 31.) Jederman wird doch wol den Endzweck, das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit zu bestimmen, d.i. dem menschlichen Körper Gesundheit zu schaffen, mithin dessen Vollkommenheit zu befördern, als etwas Gutes ansehen! Wer demnach eine vernünftige Arzneyerkenntniß inne hat; derselbige weiß, wie Mittel zu erwählen, die einem guten End-

zweck gemäß. Da nun dieses Weisheit ist; und wer solche ausübet, in Ansehung dessen, ein Weiser heißet: (§. 31.) so hat auch derjenige, welcher eine vernünftige, (§. 19.) wissenschaftliche, (§. 27. §. 24.) philosophische (§. 30.) Arzneyerkenntniß besitzet, in diesem Stück das Vermögen, weise zu seyn, und kann in Ansehung dessen der Weisheit theilhaftig werden.

§. 33.

Die Medicin ist eine Erkenntniß von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit. (§. 17.) Die Gesundheit ist entweder gegenwärtig, oder sie ist abwesend. (§. 10.) Diesemnach entstehen zwey Theile der Medicin. Denn es findet solchergestalt eine Erkenntniß Statt, von der Bestimmung des natürlichen Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, bey gegenwärtiger Gesundheit: imgleichen eine Erkenntniß, von der Bestimmung des natürlichen Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, bey abwesender Gesundheit. Ersteres heißet, die Hygieine: letzteres, die Therapie.

Die eigentliche Medicin bestehet überhaupt aus der Hygieine und Therapie.

§. 34.

Sowol die Hygieine, als die Therapie, ist eine Erkenntniß von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit. (§. 33.) Nur hierin unterscheidet sich die Hygieine von der Therapie, und diese von jener: Daß das in der Hygieine zu bestimmende

stimmende Vermögen im menschlichen Körper gegenwärtig also beschaffen, wie es die Gesundheit erfordert; dahingegen das in der Therapie zu bestimmende Vermögen im menschlichen Körper keinesweges gegenwärtig also beschaffen, wie es die Gesundheit erfordert. (§. 33. §. 10.)

§. 35.

Das Vermögen eines zusammengesetzten Körpers, überhaupt betrachtet, ist der Inbegriff von dem Vermögen der sämtlichen Bestandtheile desselbigen. (p. metaphysic.) Die Bestandtheile besitzen, als Körper, für sich betrachtet, ein Vermögen: und dieses ihr Vermögen ist verschiedener Bestimmung fähig, nachdem eines mit dem andern verschiedentlich verbunden wird. (per physic. mechanic.) Solchergestalt ist das Vermögen eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper: Der Inbegriff derer, durch die Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen, seiner Bestandtheile.

Worin das Vermögen eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper bestehe?

§. 36.

Weil die Medicin eine Erkenntniß ist, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit; (§. 17.) das Vermögen aber eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper, (§. 12.) in dem Inbegriff derer, durch die Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen seiner Bestandtheile bestehet: (§. 35.)

so erhellet hieraus der reelle Begriff von der Medicin. Sie ist nämlich solchergestalt eine Erkenntniß, von der Bestimmung des Inbegriffs, derer durch die Zusammensetzung modificirten besondern Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, zur Gesundheit.

Reeller Begriff der Medicin.

§. 37.

Das natürliche Vermögen eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper, ist der Inbegriff, derer durch die Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen seiner Bestandtheile. (§. 35.) Die besondere Vermögen also der Bestandtheile, nebst deroselben durch die Zusammensetzung entstehenden Modification, sind es, von welchen das Vermögen eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper abhänget. Wer also dieses Vermögen, nach dessen Begriff, gehörig erkennen will: derselbe muß die besondere Vermögen der Bestandtheile, für sich betrachtet, und wie solche durch die Zusammensetzung modificiret werden, erkannt haben.

§. 38.

Die Medicin ist eine Erkenntniß von der Bestimmung des Inbegriffs, derer durch die Zusammensetzung modificirten, besonderen Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, zur Gesundheit. (§. 36.) Wer demnach die Medicin, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will; demselbigen muß bekannt

kannt seyn: welches die besondern Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers; wie solche durch ihre Zusammensetzung modificiret; und worin deren Bestimmung zur Gesundheit bestehe?

§. 39.

Das natürliche Vermögen eines zusammengesetzten Theils im menschlichen Körper, die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten, heißet die Gesundheit: (§. 13.) so wie das Vermögen eines zusammengesetzten Theils des menschlichen Körpers, welches die ihm zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig leisten kann, (und dahero mit dem Namen von Unvermögen beleget wird, (§. 14.) Krankheit genannt worden. (§. 13.) Vergleichen wir dieses mit dem vorhergehenden: so erhellet der eigentliche Begriff, sowol von der Gesundheit, als Krankheit. Die Gesundheit nämlich ist solchergestalt derjenige Inbegriff, derer durch die Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, wodurch die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten. (§. 35.) So wie die Krankheit derjenige Inbegriff, derer durch die Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers ist, wodurch die ihm zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten. (§. 35.)

Worin die Gesundheit bestehe?

Was eigentlich Krankheit sey?

§. 40.

Wer demnach die Gesundheit des menschlichen Körpers, nach dem Begriff derselbigen, gehörig erkennen will; der muß erkannt haben: Welches die besondern Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, und wie dieselbigen, woraus derjenige Inbegriff solcher Vermögen entstanden, dadurch die, dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten, durch ihre Zusammensetzung modificiret worden. (§. 39.)

§. 41.

So auch, wer die Krankheit des menschlichen Körpers, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will; dem muß bekannt seyn: Welches die besondern Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, und wie dieselbigen, woraus derjenige Inbegriff solcher Vermögen entstanden, dadurch die dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten, durch ihre Zusammensetzung modificiret worden. (§. 39.)

§. 42.

Sintemalen die Hygieine eine Erkenntniß ist, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper, zur Gesundheit, bey gegenwärtiger Gesundheit; (§. 33.) die Therapie aber, eine Erkenntniß, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper, zur Gesundheit, bey abwesender Gesund-

Gesundheit: (§. 33.) so erhellet auch, nach vorhin (§. 36.) erwiesenen reellen Begriff von der Medicin überhaupt betrachtet, zugleich der reelle Begriff von der Hygieine und Therapie, als denjenigen Theilen, woraus die ganze Medicin bestehet. Erstere, nämlich die Hygieine, ist solchergestalt eine Erkenntniß von der Bestimmung des Inbegriffs derer durch die Zusammensetzung modificirten Vermögen der Bestandtheile des gesunden menschlichen Körpers, also, daß dadurch die ihm zukommende natürliche Würkungen fernerhin gehörig zu leisten. Letztere aber, nämlich die Therapie, ist diesemnach eine Erkenntniß von der Bestimmung des Inbegriffs derer durch die Zusammensetzung modificirten Vermögen der Bestandtheile des kranken menschlichen Körpers, also, daß dadurch die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten.

Reeller Begriff der Hygieine.

Reeller Begriff der Therapie.

§. 43.

Wer also die Hygieine, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will; dem muß bekannt seyn: Welches die besonderen Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, wie selbige durch ihre Zusammensetzung also modificiret, daß daraus derjenige Inbegriff solcher Vermögen entstanden, dadurch die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten; und worin die Bestimmung dieses Vermögens zur fernern Gesundheit bestehe. (§. 42.)

§. 44.

Wer aber die Therapie, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will; der muß erkannt haben: Welches die besonderen Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers; wie selbige durch ihre Zusammensetzung also modificiret worden, daß daraus derjenige Inbegriff derer Vermögen entstanden, wodurch die dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten; und worin die Bestimmung dieses Vermögens zur Gesundheit bestehe. (§. 42.)

§. 45.

Lehrende Medicin, (Medicina theoretica) was also zu nennen?

Die medicinische Erkenntniß desjenigen, was bekannt seyn muß, um die eigentliche Medicin, (Medicina κατ᾽ ἐξοχήν, medicina practica in genere dicta,) und folglich die Hygieine und Therapie, (§. 33.) nach ihren Begriffen, gehörig zu erkennen, wird die lehrende Medicin (Medicina theoretica) genennet. Auch diese wollen wir anitzo in Erwegung ziehen.

§. 46.

Alles, was wir erkennen, wird entweder mittelbar von uns erkannt, oder unmittelbar. Hier ist kein drittes möglich.

§. 47.

Was nicht unmittelbar, mithin bloß mittelbar, (§. 46.) von uns erkannt werden mag: solches wird entweder aus der Ursache dessel-

desselbigen, oder aus seinem Effect erkannt. Denn außerdem sind keine mittelbare Erkenntnißgründe vorhanden.

§. 48.

Das Vermögen des menschlichen Körpers, für sich betrachtet, mag keineswegs unmittelbar von uns erkannt werden. Sintemalen es keine materielle selbständige, und doch zufällige Sache ist. (§. 7.) Hieraus folget demnach deutlich, daß auch das Vermögen des menschlichen Körpers nicht anders, als aus der Ursache desselbigen, und aus seinem Effect, zu erkennen sey. (§. 47.)

§. 49.

Die Ursachen des Vermögens im menschlichen Körper sind entweder die näheſten, oder es sind mehr entferntere Ursachen desselben. Die näheste (eigentliche) Ursache des Vermögens im menschlichen Körper sind die durch die Zusammensetzung modificirte besondere Vermögen der Bestandtheile desselbigen. (§. 35.) Die entferntere (bestimmende) Ursache aber ist dasjenige, was die Beschaffenheit der besondern Vermögen der Bestandtheile und ihre Zusammensetzung bestimmet. (§. 35. §. 10. 11.)

Näheste Ursache des Vermögens im menschlichen Körper.

Entferntere Ursache des Vermögens im menschlichen Körper.

§. 50.

Das besondere Vermögen (Natur) dieser oder jener Bestandtheile des menschlichen Körpers ist so verschieden: als verschieden die Art dieser Körperchen selbst. Anders ist das

Ver-

Vermögen eines Salztheilchen, anders das Vermögen eines Wassertheilchen, noch anders das Vermögen eines Erdtheilchens, u. s. w. in dem menschlichen Körper beschaffen. Und die Modificirung dieser Vermögen, bey ihrer Zusammensetzung, ist gleichfalls so verschieden, als verschieden die Zusammensetzungsart derselbigen. Man erkennet also die näheste Ursache des Vermögens im menschlichen Körper, wenn man die besondern Vermögen der verschiedenen Bestandtheile des menschlichen Körpers, und deren Modificirung, durch die Zusammensetzungsart, kennet. (§. 49.)

§. 51.

Die Erkenntniß der nähesten Ursache des Vermögens im menschlichen Körper, überhaupt betrachtet, erfordert die vorgängige Erkenntniß, von den besondern Arten der Bestandtheile des menschlichen Körpers, nebst deren Zusammensetzungsart; (§. 50.) imgleichen, welches besondere Vermögen (Natur) diesen verschiedenen Bestandtheilen eigen; und welche Modificirung solcher Vermögen, bey vorhandener Zusammensetzung derselbigen, Statt finde. (§. 50.)

§. 52.

Allgemeine Anatomie des menschlichen Körpers.

Die sinnliche Erkenntniß, von der Gegenwart der besondern Arten Bestandtheile des menschlichen Körpers, und ihrer Zusammensetzung, heißet die Anatomie in allgemeiner Bedeutung.

§. 53.

§. 53.

Die Arten der Bestandtheile des menschlichen Körpers, und ihre Zusammensetzung, werden sinnlich erkannt, wenn man dieselbige geschickten Werkzeugen der Sinne vorstellet. Hierzu wird das Auseinanderlegen der unter sich verbundenen Theile des menschlichen Körpers erfordert. Die Verbindung der Theile des menschlichen Körpers unter sich entstehet theils aus der Mischung der Bestandtheile, theils durch die Structur derselbigen. Die Auseinanderlegung der Bestandtheile, bey gemischten Körpern, ist ein Object der eigentlichen Chemie; und das Auseinanderlegen der Theile des menschlichen Körpers, nach ihrer Structur, geschicht durch die eigentlich sogenannte Zergliederung derselbigen.

Erkenntnißgründe der allgemeinen Anatomie des menschlichen Körpers.

Anmerkung.

Die Theile des menschlichen Körpers sind feste und flüßige Theile. (p. exper.) Beyde sind, nach der im §. 52. gegebenen Erklärung, Objecte der allgemeinen Anatomie. Die Verbindung der flüßigen Theile des menschlichen Körpers unter sich, geschiehet bloß durch die Mischung derselbigen; die Verbindung aber der festen Theile des menschlichen Körpers, wird, nächst der Mischung derer Bestandtheile, auch durch die Structur solcher Theile erhalten. (p. exper.) Da nun also die festen Theile des menschlichen Körpers, ihrer verschiedenen Verbindungsarten wegen, die größeste Mannichfaltigkeit ausmachen; so hat man die besondere Verbindungsart (Structur) bey den festen Theilen

Theilen des menschlichen Körpers, als ein Object der insbesondere sogenannten Anatomie erwählet. In dieser Bedeutung findet die Erklärung von der Anatomie Statt, da man saget: sie sey eine **Erkenntniß von dem Bau des menschlichen Körpers.**

§. 54.

Die Erkenntniß von den besondern Vermögen (Natur) der Körper, für sich betrachtet, heißt die eigentliche Naturlehre (Physik) insbesondere; und die Erkenntniß von der Modificirung verschiedener Vermögen der Körper, bey den besondern Zusammensetzungsarten, und Figur derselbigen, wird billig die allgemeine Mechanik genennet.

§. 55.

Man erkennet die näheste Ursache des Vermögens im menschlichen Körper, wenn man die besondern Vermögen der Bestandtheile desselbigen, und deren Modificirung durch die Zusammensetzungsart, kennet. (§. 50.) Nun aber erhellet die Erkenntniß, von Gegenwart der verschiedenen Arten Bestandtheile, und ihrer Verbindung, aus der allgemeinen Anatomie; (§. 52.) die, verschiedenen Körpern eigene, besondere Vermögen aber, sind aus der eigentlichen besondern Physik zu erkennen; (§. 54.) und die allgemeinere Mechanik lehret die entstehende Modificirung der verschiedenen Vermögen der Körper, bey den besondern Zusammensetzungsarten derselbigen. (§. 54.) Solchergestalt enthal-

enthalten die allgemeine Anatomie, die eigentliche besondere Physik und allgemeine Mechanik hinlängliche Gründe, woraus die näheste Ursache des Vermögens im menschlichen Körper zu erkennen.

§. 56.

Nichts mag die Beschaffenheit des Vermögens im menschlichen Körper ändern, ohne demselbigen gegenwärtig zu seyn. (per metaphys.) Alles demnach, was eine entferntere bestimmende Ursache des Vermögens im menschlichen Körper seyn kann: solches muß demselbigen gegenwärtig seyn. (§. 49.)

§. 57.

Dasjenige, was dem menschlichen Körper gegenwärtig ist, wird entweder von dem menschlichen Körper gewürket, oder es würket in denselbigen. Denn, was nicht von uns gewürket wird, auch nicht in uns würket: dasselbige ist uns abwesend. Die Erfahrung bezeuget, daß verschiedenes solchergestalt unserm Körper gegenwärtig sey. Es ist aber dasjenige, so unserm Körper gegenwärtig seyn mag, entweder unkörperlich, oder körperlich. (per metaphys.) Von unkörperlichen Dingen, deren Würkung in den menschlichen Körper thätig wäre, erkennen wir nichts, als dasjenige Wesen, so man die Seele unsers Körpers nennet. Die von unserm Körper selbst zu leistende Würkungen aber, und die Würkungen anderer Körper in den menschlichen Körper, sind vielfältig, und

und verschiedener Art. (per exper.) Diesem zufolge bestehen also die Gründe, zur Erkenntniß der entfernteren bestimmenden Ursache des Vermögens im menschlichen Körper, in der Erkenntniß von den Würkungen der Seele in ihrem Körper, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen; in der Erkenntniß derer, von dem menschlichen Körper selbst, vorgängig geleisteten Würkungen, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen; und in der Erkenntniß, von den Würkungen anderer Körper in den menschlichen Körper, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen.

§. 58.

Die Effecte des gegenwärtigen Vermögens im menschlichen Körper, (§. 48.) sind die Würkungen desselbigen. (per metaphys.) Solchergestalt ist die Erkennung des Vermögens im menschlichen Körper, aus seinem Effect, die Erkennung desselbigen aus den gegenwärtigen Würkungen des menschlichen Körpers.

§. 59.

Veränderungen, so durch die Werkzeuge unserer Sinne zu erkennen sind, werden, in Ansehung dessen, Phoenomena (Adparitiones) genennet. (per metaphys.) Die Veränderungen des menschlichen Körpers, für sich betrachtet, (anders verhält sich die

Sache,

Sache, wenn von Erkenntniß derselbigen, aus ihrer Ursache, geredet wird. (§. 32.) können bloß sinnlich von uns erkannt werden. (§. 7.) Eben dieses gilt solchergestalt auch von den Würkungen des menschlichen Körpers, für sich betrachtet, als zufällige Veränderungen desselbigen. Diesemnach sind die von uns zu erkennende Veränderungen des menschlichen Körpers überhaupt so wol, als die Würkungen desselbigen insbesondere, für sich betrachtet, unserer Seits, wie Phoenomena, zu erkennen. Die Erkenntniß der Phoenomenorum mag gar wol die Phoenomenologie genennet werden. Solchergestalt wird auch die Erkenntniß, von den Veränderungen des menschlichen Körpers, für sich betrachtet, die Phoenomenologie des menschlichen Körpers zu nennen seyn. Und die Erkenntniß des Vermögens im menschlichen Körper, aus seinem Effect, ist die Erkenntniß desselbigen aus der Phoenomenologie, nach gegenwärtigem Zustande, im menschlichen Körper. (§. 58.)

Phoenomenologie des menschlichen Körpers.

§. 60.

Man erkennet die Phoenomenologie des menschlichen Körpers, wenn man die Würkungen desselbigen sinnlich erkennet. (§. 59.) Und folglich, wenn man sich dieser, durch die Werkzeuge der Sinne, wahrgenommenen Veränderungen des menschlichen Körpers erinnert. Hierzu dienet eine genaue Beschreibung, von den sinnlich erkannten Veränderungen bey den Würkungen des menschlichen Körpers.

Erkenntnißgrund von der Phoenomenologie des mensch-

lichen Körpers. Körpers. Welches solchergestalt der Erkenntnißgrund ist von der Phoenomenologie des menschlichen Körpers.

§. 61.

Theoretische medicinische Psychologie.

Die Erkenntniß von den Würkungen der Seele in ihren Körper, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen, wird billig die theoretische medicinische Psychologie genennet. Die Erkenntniß aber derer, von dem menschlichen Körper selbst, vorgängig geleisteten Würkung, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen, ist die Phoenomenologie des menschlichen Körpers nach seinem vorigen Zustande zu nennen. (§. 59.) Und die Erkenntniß von den Würkungen anderer Körper in den menschlichen Körper, als eine bestimmende Ursache des Vermögens in demselbigen, könnte, in Erforderung eines besonderen Namens, die besondere medicinische Physik genennet werden. Solchergestalt wäre die entferntere bestimmende Ursache des Vermögens im menschlichen Körper, aus der theoretischen medicinischen Psychologie, Phoenomenologie des menschlichen Körpers nach seinem vorigen Zustande, und besondern medicinischen Physik, als ihren Gründen, zu erkennen. (§. 57.)

Besondere medicinische Physik.

§. 62.

Das Vermögen im menschlichen Körper, so zur Gesundheit zu bestimmen, ist entweder Gesundheit, oder Krankheit. (§. 13. §. 10.) Beydes

Beydes findet in dem menschlichen Körper Statt. Wer also die Medicin nach ihrem Begriff (mithin vernünftig) gehörig erkennen will: demselbigen muß die Beschaffenheit des Vermögens im menschlichen Körper, so wol im gesunden als kranken Zustande desselben, bekannt seyn. (§. 17. §. 10. S. §. 21.)

§. 63.

Die Erkenntniß von der Beschaffenheit des natürlichen Vermögens im menschlichen Körper, in so fern er gesund ist, wird überhaupt die Physiologie genennet. Wer also die Medicin, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will: demselbigen muß die Physiologie bekannt seyn. (§. 62.)

Physiologie des menschlichen Körpers: was man so nenne?

§. 64.

Das Vermögen des menschlichen Körpers, in so fern er gesund, ist derjenige Inbegriff, derer durch ihre Zusammensetzung modificirten besonderen Vermögen der Bestandtheile desselbigen, wodurch die dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten. (§. 39. §. 35.) Da nun die Erkenntniß des Vermögens im menschlichen Körper, in so fern er gesund ist, die Physiologie genennet wird: (§. 63.) so erhellet der reelle Begriff von der Physiologie. Sie ist solchergestalt eine Erkenntniß desjenigen Inbegriffs, derer durch die Zusammensetzung modificirten besondern Vermögen der Bestandtheile des menschlichen Körpers, dadurch die, demselbigen

Reeller Begriff der Physiologie des menschlichen Körpers.

 zukom-

zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten.

§. 65.

Das Vermögen im menschlichen Körper kann nur aus seinen Ursachen und Effecten von uns erkannt werden. (§. 48.) Dieses gilt folglich auch von der Physiologie. (§. 63.) Die Ursachen des Vermögens im menschlichen Körper, sind entweder die nähesten, oder die mehr entferntere Ursachen desselbigen. (§. 49.) Erstere erhellen aus der allgemeinen Anatomie, eigentlichen Physik und allgemeinen Mechanik. (§. 55.) Letztere aber wird aus der theoretischen medicinischen Psychologie, Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach seinem vorigen Zustande, und besondern medicinischen Physik, erkannt. (§. 61.) Und die Effecte des Vermögens im menschlichen Körper, sind aus der Phoenomenologie desselbigen, nach seinem itzigen Zustande, zu erkennen. (§. 59.) Diesem zufolge findet man also die Gründe der Physiologie in der allgemeinen Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, eigentlichen Physik, allgemeinen Mechanik, in der theoretischen medicinischen Psychologie, Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach seinem vorigen Zustande, besondern medicinischen Physik, und in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach seinem itzigen Zustande.

Erkenntnißgründe der Physiologie.

§. 66.

§. 66.

Die Erkenntniß des Vermögens im menschlichen Körper, in so fern er krank ist, wird die Pathologie genennet. Wer demnach die Medicin, nach ihrem Begriff, gehörig erkennen will: demselbigen muß auch die Pathologie bekannt seyn. (§. 62.)

Pathologie des menschlichen Körpers: was man so nenne?

§. 67.

Das Vermögen des menschlichen Körpers, in so fern er krank ist, bestehet aus demjenigen Inbegriff, derer durch ihre Zusammensetzung modificirten besondern Vermögen der Bestandtheile desselbigen, wodurch die dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten sind. (§. 39. §. 35.) Weil nun die Erkenntniß des Vermögens im menschlichen Körper, in so fern er krank ist, die Pathologie genennet wird: (§. 66.) so erkennen wir solchergestalt auch den reellen Begriff von der Pathologie. Sie ist nämlich eine Erkenntniß desjenigen Inbegriffs, derer durch die Zusammensetzung modificirten besondern Vermögen, der Bestandtheile des menschlichen Körpers, dadurch die demselbigen zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten sind.

Reeller Begriff von der Pathologie des menschlichen Körpers.

§. 68.

Sintemalen das Vermögen im menschlichen Körper, nur aus der Ursache desselbigen, und aus seinen Effecten, zu erkennen ist: (§. 65.) so mag auch die Pathologie, aus

keinen anderen, als dahin gehörigen Gründen, erkannt werden. (§. 66.) Wir haben die Erkenntnißgründe, sowol in Ansehung der Ursachen, als in Betrachtung der Effecte des Vermögens im menschlichen Körper, bereits im vorhergehenden erforschet; (§. 49. 55. 61. 59.) mithin die Erkenntnißgründe der Pathologie entwickelt. Es sind selbige angezeigtermaßen in der allgemeinen Anatomie des kranken menschlichen Körpers, in der eigentlichen besondern Physik, und allgemeinen Mechanik, (§. 55.) in der theoretischen medicinischen Psychologie, in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers nach seinem vorigen Zustande, in der besonderen medicinischen Physik, (§. 61.) und endlich in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach dem itzigen Zustande desselbigen, zu finden. (§. 59.)

§. 69.

Medicinische Semeiologie: was man so nenne?

Erkenntnißgründe der Pathologie des menschlichen Körpers.

Die Phoenomenologie des kranken menschlichen Körpers wird von den Arzneygelehrten insbesondere die medicinische Semeiologie* genennet. Diesemnach gründet sich die Pathologie des menschlichen Körpers in der allgemeinen Anatomie des kranken menschlichen Körpers, in der eigentlichen besonderen Physik, und allgemeinen Mechanik, in der theoretischen medicinischen Psychologie, in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers nach seinem vorigen Zustande, in der besonderen medicinischen Physik, und in der Phoenomenologie des

menschlichen

menschlichen Körpers nach dem itzigen Zustande desselbigen. (§. 68.)

Anmerkung.

* Der Erkenntnißgrund der medicinischen Semeiologie erhellet solchergestalt aus dem §. 60.

§. 70.

Bishero haben wir, nach Anleitung des Begriffs der Medicin, dasjenige in Erwegung gezogen: Woraus das im menschlichen Körper vorhandene Vermögen zu erkennen. Es ist also annoch zu untersuchen übrig: Worinn die Bestimmung solches Vermögens zur Gesundheit bestehe? (§. 17.) Dieses soll im folgenden geschehen.

§. 71.

Bestimmen: was man so nenne?

Bestimmen heißt: verschaffen, daß aus zweyen entgegengesetzten eines Statt finde, das andere nicht. (p. Logic.) Solchergestalt heißet, das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit bestimmen: verschaffen, daß dasjenige Vermögen im menschlichen Körper vorhanden, wodurch die ihm zukommende natürliche Würkungen gehörig zu leisten; keinesweges aber dasjenige Vermögen, durch welches die dem menschlichen Körper zukommende natürliche Würkungen nicht gehörig zu leisten. (§. 13.)

§. 72.

Die Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, (§. 71.)

wird entweder ohne Mittel verrichtet, oder sie wird durch Mittel erhalten. Ersteres ist über die menschlichen Fähigkeiten. Solchergestalt kann erwehnte Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit unserer Seits nicht anders, als durch Mittel, erhalten werden.

§. 73.

Was Mittel zur Erhaltung der Gesundheit? Was Mittel zur Erlangung der Gesundheit zu nennen?

Die Mittel, wodurch das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit zu bestimmen, werden entweder bey gegenwärtiger Gesundheit angewandt, oder bey Abwesenheit der Gesundheit. Erstere heißen desfalls **Mittel zur Erhaltung der Gesundheit**; letztere aber werden **Mittel zur Erlangung der Gesundheit** genennet.

§. 74.

Die Hygieine ist eine Erkenntniß von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit bey gegenwärtiger Gesundheit: so wie die Therapie eine Erkenntniß ist von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit bey abwesender Gesundheit. (§. 33.) In beyden Fällen aber muß diese Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch Mittel geschehen. (§. 72.) Es erhellet demnach, daß die Hygieine, überhaupt betrachtet, eine Erkenntniß sey von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, durch zur Erhaltung der Gesundheit dienliche Mittel; imgleichen,

gleichen, daß die Therapie, überhaupt betrachtet, eine Erkenntniß sey von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, durch zur Erlangung der Gesundheit dienliche Mittel. (§. 73.)

§. 75.

Die Mittel, deren wir uns bey Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit bedienen können, sind entweder unkörperlich, oder sie sind körperlich. (physicalisch.)

§. 76.

Von unkörperlichen Dingen, deren Würkung in unsern Körper thätig wäre, erkennen wir nichts, als die Seele unsers Körpers. * Solchergestalt sind alle unkörperliche Mittel, deren Würkung in unsern Körper thätig seyn mag, bloß psychologische Mittel.

1 Anmerkung.

* Der lebendige menschliche Körper ist mit einer Seele vereiniget; diese Seele kann in den mit ihr vereinigten Körper würken; sie würket in der That in selbigen. Alles dieses sind Wahrheiten, so in der Metaphysik zu erweisen. Damit es aber auch in diesem Stücke in gegenwärtigen an keinen überzeugenden Gründen fehle: so wollen wir auch kürzlich diejenigen Gründe anführen, aus denen jederman, der von der Ueberzeugungskraft der Empfindungen versichert ist, sich durch vernünftige Beurtheilung von der Wahrheit gedachter metaphysischen Sätze überzeugen

mag. Dis soll in den nächstfolgenden Anmerkungen geschehen.

2 Anmerkung.

Was man Seele nenne? Was unter dem Namen Geist zu verstehen? Was man Körper nenne?

Ein mit einem Körper vereinigter, und vermittelst dessen würksamer Geist, wird Seele genennet. Unter dem Worte Geist verstehet man ein freywillig würksames, und mit Bewustseyn begabtes Wesen. Ein Körper aber heißet ein ausgedehntes, und nur durch andere in seiner Würkung verschiedentlich zu bestimmendes Wesen. Dis sind Worterklärungen, so dem Redebrauch überall gemäß, und Bezeichnungen der Ideen, welche bey den Worten: Geist, Seele, Körper, in uns zu erregen. Ihre Wahrheit erhellet also für sich.

3 Anmerkung.

Wir können uns freywillig würksam erzeigen; denn wir erzeigen uns in der That freywillig würksam: wir leisten freywillige Handlungen, wie unsere Empfindungen bezeugen, und sind uns dessen bewußt. Jetzt bin ich mit Entwickelung einiger metaphysischen Wahrheiten beschäftiget; bald erwähle ich ein specielleres medicinisches Object zu meiner Untersuchung, und zwar nach eigenem Freywillen. Ich empfinde ein Bewustseyn bey mir, daß ich würklich solche Handlungen leiste. Andere Menschen besitzen ein ähnliches Vermögen, leisten ähnliche Handlungen, und sind sich solcher Dinge bewußt. **Wir besitzen demnach die nothwendigen oder wesentlichen Eigenschaften eines Geistes.** (2 Anmerk.) Wir, die wir uns unserer freywilligen Würksamkeit bewußt sind, empfinden an uns ein ausgedehntes, und nur durch andere in seiner Würkung verschiedentlich zu bestimmen-

stimmendes Wesen; und haben also einen Körper. (2 Anmerk.)

4 Anmerkung.

Bey allen veränderlichen Würksamkeiten dieses unseres Geistes, deren wir uns bewußt sind, empfinden wir zugleich harmonische Aenderungen in Theilen unseres Körpers. Denn, wenn wir uns der veränderten Würksamkeit unsers Geistes bewußt sind: so denken wir. Bey allen Gedanken aber entstehen harmonische Bewegungen in einem zusammengesetzten Theil (im Haupte) unsers Körpers. Man darf nur aufmerksam auf seinen Zustand Acht haben, wenn man solches empfinden will.

5 Anmerkung.

In den Gliedmaßen unsers Körpers entstehen willkührliche Würkungen. Dieses bezeugen unsere Empfindungen. Ich will, daß meine Gliedmaßen sich bewegen: und sie bewegen sich. Ich will, daß eine neue Würkung von ihnen hervorgebracht werde: und es geschicht. Meine Gliedmaßen sind Theile meines Körpers, und selbsten Körper; und können sich also selbst, für sich betrachtet, zu keiner andern Würkung bestimmen. (2 Anmerk.) Sie können sich auch des bestimmten Willkührs meines Geistes nicht bewußt seyn. Solchergestalt können sie sich auch von selbst, für sich betrachtet, diesem Willkühr des Geistes unmöglich gemäß erzeigen. Und doch geschicht es! Diesemnach muß nothwendig etwas anders vorhanden seyn, welches das würksame Vermögen unserer Gliedmaßen dem Willen unsers Geistes gemäß bestimmet. Auch andere Körper können, für sich betrachtet, diese mit dem Willkühr meines Geistes einstim-

mige

mige Würkung meiner Gliedmaßen nicht erwecken, weil sie sich des Willkührs dieses Geistes nicht bewußt seyn können. (2 Anmerk.) Es wird daher ein Geist erfordert, der die mit unserm Willkühr einstimmige Würkungen der Gliedmaßen also bestimme: denn nur dieser hat das Vermögen, sich etwas bewußt zu seyn. (2 Anmerk.) Dieser Geist muß beständig mit unserm Körper verbunden seyn: denn wir können ja beständig an allen Orten, mit unserem Willen, einstimmige Würkungen durch unsere Gliedmaßen leisten.

6 Anmerkung.

Wir können uns nicht zweyer verschiedenen Sachen zugleich und auf einmal bewußt seyn: nicht zwey verschiedene Gedanken zugleich und auf einmal haben. Wir können nicht zwey entgegengesetzte Handlungen zugleich und auf einmal leisten wollen. Ich will itzo schreiben; allein ich kann nicht zugleich nicht schreiben wollen. Wollen wir etwas bestimmtes: so empfinden wir nichts, das dieses zugleich nicht wolle. Alles dieses aber könnte geschehen, wenn wir mehrere, als einen Geist, besäßen: denn solchergestalt besäßen wir verschiedene freywillig würksame und mit Bewußtseyn begabte Wesen. (2 Anm.) Und solchergestalt könnte auch der eine sich dieser Sache bewußt seyn, da der andere sich zu eben der Zeit einer andern Sache bewußt wäre; ein Geist könnte diesen Gedanken haben, der andere zu gleicher Zeit einen andern; der eine könnte etwas wollen, was der andere zu gleicher Zeit nicht wollte. Da nun dieses gedachtermaßen nimmermehr bey uns Statt findet: so besitzen wir auch keine

ne verschiedene Geister, und folglich nur einen einzelnen Geist.

7 Anmerkung.

Wir besitzen einen Geist, da wir die nothwendigen (wesentlichen) Eigenschaften eines Geistes bey uns empfinden; (3 Anm.) und zwar nur einen einzelnen Geist. (6 Anm.) Wir haben auch einen Körper. (3 Anm.) Diese sind beständig beysammen, so lange wir leben. (5 Anmerk.) Solchergestalt besitzen wir einen, mit einem Körper vereinigten, und vermittelst dessen würksamen Geist; d. i. wir haben eine Seele. (2 Anm.)

8 Anmerkung.

Diese Seele erzeiget sich durch unsern Körper würksam, da mit allen ihren Gedanken harmonische Bewegungen in Theilen unsers Körpers vorgehen, und die Gliedmaßen unsers Körpers von ihr zu solchen Würkungen bestimmet werden, die ihrem Willkühr gemäß. (4. 5 Anm.) Bestimmet sie aber das würksame Vermögen in Theilen unsers Körpers: so würket sie in unsern Körper. Die Seele würket demnach in unsern Körper, und kann solchergestalt in ihn würken.

9 Anmerkung.

Nächst diesen, mit dem thätigen Freywillen und Willkühr der Seele einstimmigen Würkungen der Theile unsers Körpers, werden auch andere Veränderungen in dem lebendigen menschlichen Körper bemerket, deren bestimmende Ursache in der Seele zu suchen; ungeachtet keine einstimmige Thätigkeit des Willens, bey diesen entste-

henden

henden Veränderungen des Körpers, empfunden wird. Dieses geschicht bey den sogenannten Gemüthsaffecten. Sempronius geräth unvermuthet und plötzlich zum Besitz einer Sache, die er hoch schätzet und sehr verlanget; es entstehet daher in seiner Seele derjenige Affect, den man Freude und angenehme Verwunderung nennet. Und sogleich bemerket man auch Aenderungen an seinem Körper. Die Augen werden erheitert; das ganze Angesicht zeiget mehrere Lebhaftigkeit; die Gliedmaßen des Körpers folgen dem Willkühr der Seele in ihren Bewegungen weit fertiger, als sonst geschehen; der Pulsschlag geschicht mit mehrerer Heftigkeit, u. s. f. Blandina, eine zärtliche Schöne, erfähret plötzlich eine Sache, welche sie sehr verabscheuet und fürchtet; es entstehet diejenige Veränderung in ihrem Gemüth, welche man Schrecken und Furchtsamkeit nennet. Itzt siehet man auch Aenderungen an ihrem Körper. Ihre vorhin heitere Augen zeigen sich als mit einem Nebel überzogen; die angenehme Röthe ihres Mundes und der Wangen ist in eine Blässe geändert; die Gliedmaßen ihres Körpers zittern, und leisten dem Willkühr der Seele nur unvollkommene Folge; der Pulsschlag geschicht sehr schwach. Weder Sempronius noch Blandina empfinden indessen die Thätigkeit ihres Willkührs, solche Veränderungen in ihren Körpern zu erwecken.

10 Anmerkung.

Die Freude und angenehme Verwunderung mit ihrer Ursache, sind die Gegentheile von dem Schrecken und Furchtsamkeit nebst deren Ursache; aber auch die Veränderungen in dem Körper des Sempronius bey der Freude und angenehmen

men Verwunderung, sind die Gegentheile von den Veränderungen des Körpers, so bey der Blandina nach erlittenem Schrecken und Furchtsamkeit erfolget. Des Sempronius Augen werden bey obhandener Freude und angenehmer Verwunderung erheitert; bey der in Schreck und Furcht gesetzten Blandina aber erfolget das Gegentheil. Das Angesicht des Sempronius zeiget eine größere Lebhaftigkeit, als vorhero; bey der Blandina hingegen wird auch die ihr sonst eigene Lebhaftigkeit ihres Antlitzes empfindlich gemindert. Die Gliedmaßen des Sempronius folgen seinem Willkühr in ihrer Bewegung weit fertiger, als sonsten; Blandina hingegen kann ihre träge Gliedmaßen kaum nach ihrem Willen bewegen. Der Pulsschlag bey dem Sempronius geschicht mit mehrerer Heftigkeit, als sonsten; bey der Blandina aber wird ein noch schwächerer Pulsschlag bemerket, als vorhero. Solchergestalt erfolgen auch in diesem Stücke, mit sich entgegengesetzten Veränderungen des Zustandes der Seele, sich entgegengesetzte Veränderungen im menschlichen Körper. Auch diese Veränderungen im menschlichen Körper geschehen solchergestalt mit dem Zustande der Seelen einstimmig; ungeachtet wir uns keiner einstimmigen Thätigkeit unsers Willkührs bey diesen Veränderungen bewußt sind. Und wir beurtheilen ja selbst im gemeinen Leben die Existenz der Gemüthsaffecten und deren Art, bloß aus der erfolgten Aenderung in Theilen des Körpers.

II Anmerkung.

Erfolgen, nach vorgegangenen Gemüthsaffecten, mit diesem Gemüthszustande einstimmige Aenderungen im menschlichen Körper: so können diese

diese Veränderungen im Körper von nichts, als von der Seele selbst erreget seyn; sintemalen außer dem nichts vorhanden, was sich des Zustandes der Seelen bewußt seyn mögte, um darnach gedachte Aenderungen im Körper zu bestimmen. (5. 6 Anm.) Nun entstehen, nach vorgegangenen Gemüthsaffecten, mit denselbigen einstimmige Veränderungen im menschlichen Körper; ungeachtet sich die Seele gar keiner Thätigkeit ihres Freywillens zur Erweckung solcher Veränderungen bewußt. (9 Anmerk.) Diesemnach erreget auch die Seele, bey obwaltenden sogenannten Gemüthsaffecten, Veränderungen in ihrem Körper, (und würket also in selbigen,) ungeachtet sie sich keiner Thätigkeit ihres Freywillens, solche Veränderungen in ihrem Körper zu erwecken, bewußt ist.

12 Anmerkung.

Wenn es gewiß ist, daß ein veränderter Seelenzustand gewisse Effecte im menschlichen Körper erreget: (8. 11 Anm.) so muß ein gegenartiger Seelenzustand auch wol gegenartige Effecte im menschlichen Körper hervorbringen. Und so bestätiget es auch die Erfahrung. Jtzt wird meine Hand, nach dem Willkühr der Seelen, zu Bewegungen bestimmet; bey gegenartiger Bestimmung meines Willkührs lässet auch die Bewegung der Hand nach, und erfolget also ein gegenartiger Effect. Wenn in der Seele des fröhlichen und in angenehme Verwunderung gesetzten Sempronius ein gegenartiger Affect entstehet: so erfolgen auch gegenartige Veränderungen in seinem Körper. Jtzt sind seine Augen erheitert; das ganze Angesicht zeiget mehrere Lebhaftigkeit; die Gliedmaßen seines Körpers folgen dem Willkühr der Seele in ihren

ihren Bewegungen weit fertiger; der Pulsschlag geschicht mit mehrerer Heftigkeit, u. s. f. (9 Anmerk.) Allein es begegnet demselben plötzlich etwas, welches er sehr verabscheuet und fürchtet; es entstehet ein gegenartiger Affect in seiner Seele; er ist erschrocken und furchtsam. Und sogleich erfolgen auch gegenartige Veränderungen in seinem Körper. Die Lebhaftigkeit seines Angesichts vergehet; die Gliedmaßen des Körpers leisten dem Willkühr der Seele nur unvollkommene Folge; der Pulsschlag geschicht sehr schwach.

13 Anmerkung.

Alles dasjenige, wodurch das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit zu bestimmen ist: dasselbige wird, in Ansehung dessen, ein medicinisches Mittel genannt. In so fern demnach der obwaltende Seelenzustand das Vermögen im menschlichen Körper zur Gesundheit bestimmet: in so weit sind die solchergestalt obwaltende Seelenkräfte als medicinische Mittel zu betrachten. Die Erfahrung bezeuget, daß durch einige Seelenzustände Krankheiten im Körper erreget werden; der gegenartige Seelenzustand ist also hiebey, als ein medicinisches Mittel, zu betrachten. (12 Anm.) Es giebt demnach würklich auch psychologische medicinische Mittel; andere Seelenzustände sind als bestimmende Ursachen der Krankheiten des menschlichen Körpers zu betrachten. Mithin sind auch die Objecte der theoretischen medicinischen Psychologie, nicht nur als mögliche; sondern auch als würklich existirende Dinge zu betrachten. (§. 61.)

14 Anmerkung.

Ob zwar die bishero angeführte Erkenntnißgründe von den Würkungen der Seele in ihren Körper wol hinreichend scheinen, jedweden von der Wahrheit dieser Sache überzeugen zu können: so finden sich doch Leute, welche die Würkung der Seele, als eines Geistes, in ihren Körper, als einem Wesen von ganz anderer Natur, für etwas unmögliches halten. Selbige vermeynen diese Unmöglichkeit erwiesen zu haben, wenn sie zeigen, daß diejenigen Eigenschaften, welche ein Körper, um in den andern zu würken, nothwendig besitzen müsse, bey der Seele, als einem einfachen Wesen, keine Statt finden. Allein, wie folget hieraus eine Unmöglichkeit aller Seelenwürkungen in ihren Körper? Alles dasjenige, was aus solchem angegebenen Beweise nur immer gefolgert werden mag, ist dieses: Es ist unmöglich, daß die Seele also in ihren Körper würken könne, wie ein Körper in den andern. Und dieses wird wol eben keiner leugnen, welcher gegründete Begriffe von der Natur der Seele und des Körpers besitzet. Wird aber hiedurch die Unmöglichkeit aller Seelenwürkungen in ihren Körper gezeiget? Sind denn keine andere Würkungsarten in den Körpern möglich, als nur diejenigen, welche wir bey der Würkung eines Körpers in den andern bemerken? Kann die Seele nicht in ihren Körper würken, wie ein Körper in den andern: so könnte sie doch ja wol auf andere Weise in denselbigen würken. Hievon müßte man die Unmöglichkeit zeigen, wenn man aus diesem Grunde die Würkungen der Seele in ihren Körper leugnen wollte. Ist aber die Würkung der Seele in ihren Körper, für sich betrachtet, möglich, wie sie allerdings ist; sintemalen,

malen, bey richtiger Entwickelung der Begriffe, von dem Prädicat und Subject dieser Proposition und deren Gegeneinanderhaltung durchaus kein Widerspruch vorhanden: so ist auch die nach unsern Empfindungen vernünftig hergeleitete Erkenntniß von der Existenz solcher Seelenwürkungen in ihren Körper als Wahrheit zu betrachten. **Es kann demnach die Seele in ihren lebendigen Körper würken; und sie würket in der That in denselbigen.** (7 — 12 Anmerk.)

§. 77.

Die Würkungen der Seele in und durch ihren sterblichen Leib sind nicht für sich nothwendig; sintemalen sie veränderlich, und nach dem Tode des Körpers gar aufhören. Wann aber die Würkungen der Seele in ihren Körper nicht für sich nothwendig, mithin nur zufällig, geschehen: so mag ihre Existenz auch nur alsdann erfolgen, wenn etwas vorhanden, wodurch die Seele zu solcher Würkung hinreichend bestimmet wird. (per metaph.) Solchergestalt erfordert die Existenz der Seelenwürkung in ihren Körper allemal die vorgängige Gegenwart einer bestimmenden Ursache solcher Würkung.

§. 78.

Entweder bestimmet die Seele sich selbst, zu würken; oder sie wird von anderen zu Würkungen bestimmet. Ausserdem mag keine neue Würkung von der Seele erfolgen. (§. 77.) Wenn die Seele sich selbst zu

Würkungen bestimmet: so nennet man diesen ihren Zustand eigentlich die **Würksamkeit** (Actuositas) der Seele. Hingegen der Zustand der Seelen, da sie von anderen Dingen zu würken bestimmet wird, heisset die Passion derselbigen in allgemeiner Bedeutung.

§. 79.

Das Vermögen der Seele, sich selbst zu Würkungen zu bestimmen, nennet man überhaupt den Freywillen der Seele; und die dadurch geleistete Handlungen werden freywillige und willkührliche Handlungen genennet. Wenn also die Seele sich selbst zu Würkungen bestimmet: so geschicht solches durch Thätigkeit ihres Freywillens. Und die Würkungen der Seele, so nicht von ihrem Freywillen abhangen, werden nur von der Passion der Seele bestimmet. (§. 78.)

1 Anmerkung.

Sintemalen die Würkung der Seele in ihren Körper keine für sich nothwendige Eigenschaft der Seele ist, sondern nur zufällig (contingenter) geschicht: (§. 77.) so ist auch die Existenz derselbigen nicht anders, als durch Beyhülfe der Erfahrung, von uns zu erkennen; indem, nach dem Begriff des Zufälligen, nichts weiter, als die Möglichkeit seiner Existenz, bestimmet wird. (§. 7.) Wir erfahren aber eine Sache, wenn wir uns derjenigen sinnlichen Veränderungen bewußt sind, die ein gegenwärtiges Object in uns erreget. Solchergestalt können wir die Existenz von der Würkung der Seele in ihren

ihren Körper nicht anders erkennen, als durch Beyhülfe der sinnlichen Empfindungen von der Gegenwart solcher Würkungen. (Auf diese Weise haben wir auch oben, in der 8–12 Anm. nach §. 76, die Existenz von der Würkung der Seele in ihren Körper überhaupt erkannt.) Diese Empfindungen also, von der Gegenwart der Seelenwürkungen in ihren Körper, sind zur Erkennung der Existenz solcher Würkungen nothwendig. In so fern wir also keine sinnliche Empfindungen erhalten, nach denen die Existenz der Seelenwürkungen in ihren Körper zu folgern: in so fern besitzen wir auch keine hinlängliche Erkenntnißgründe, aus welchen die Existenz solcher Würkungen zu folgern.

2 Anmerkung.

Wir haben aus obigen angeführten Gründen erkannt, daß die Seele in ihren lebendigen Körper würke. Sie würket in denselbigen durch Thätigkeit ihres Freywillens. (8 Anmerk. zum §. 76. S. §. 79.) Die Seele würket auch in ihren Körper, nach Beschaffenheit der in ihr obwaltenden Affecten; (9 Anmerk. zum §. 76.) und folglich nach vorhandener Passion derselbigen. Alle Würkungen aber, die von der Seele geleistet werden, entstehen entweder durch die Thätigkeit des Freywillens der Seele, oder nach denen in ihr obwaltenden Passionen. (§. 79.) Die Veränderungen also im menschlichen Körper, welche durch die Seele erwecket werden, dieselbigen geschehen entweder durch die Thätigkeit des Freywillens der Seele, oder nach denen in ihr obwaltenden Passionen. Alle im menschlichen Körper vorgehende Veränderungen demnach, welche weder durch Thätigkeit des Freywillens der Seele, noch nach denen in ihr ob-

waltenden Passionen geschehen, dieselbigen werden auch nicht von der Seele erreget.

3 Anmerkung.

Derjenige Gemüthszustand, da die Seele, ohne Thätigkeit des Freywillens, zu Würkungen bestimmet wird, heißet die Passion der Seele in allgemeiner Bedeutung. (§. 78.) Diese ohne Thätigkeit des Freywillens entstehende Veränderungen in der Seele, (Passiones) werden entweder mit einer Vorstellung desjenigen, wodurch selbige erreget werden, begleitet; oder es geschicht dieses nicht.

4 Anmerkung.

Wir können nichts gegen unsern Zustand halten, ohne nur dasjenige, wovon wir Vorstellungen haben. (p. metaph.) Die Gegenstände der Passionen also, von welchen wir keine Vorstellung besitzen, dieselbigen können auch nicht von uns gegen unsern Zustand gehalten werden. Diejenigen Gegenstände aber der Passionen, welche mit einer Vorstellung von selbigen verbunden sind, selbige werden von uns entweder gegen unsern Zustand gehalten, oder es unterbleibet dasselbige.

5 Anmerkung.

Die Vorstellungen von einer Sache sind unserer Seits entweder sinnliche Vorstellungen, oder es sind vernünftige Vorstellungen. (§. 4.) Die Passionen der Seele also, welche mit einer Vorstellung von ihren Gegenständen verbunden sind, werden entweder mit einer sinnlichen Vorstellung von ihren Gegenständen begleitet, oder mit vernünftiger Vorstellung von selbigen. Er-

stere Art Passionen werden, in so fern wir die Vorstellung von ihren Gegenständen gegen unsern Zustand halten, eigentlich Gemüthsaffecten genennet. Letztere aber, so wie die übrigen Arten von Passionen, haben bis itzo noch keine besondere Namen erhalten. Deren Anzahl und Begriffe, nach ihrer bloßen Möglichkeit, abstractivisch betrachtet, erhellen indessen aus dieser und nächstvorhergehenden (3. 4.) Anmerkungen. Ob aber, und wie viel deren würklich existiren, solches muß erstlich nach der Erfahrung beurtheilet werden. Eben dieselbige muß auch lehren: Ob, und in wie fern, durch ihre Gegenwart, Aenderungen in dem menschlichen Körper hervorgebracht werden? (1 Anm.)

6 Anmerkung.

Diejenigen Passionen der Seele, welche mit einer sinnlichen Vorstellung von ihrem gegen unsern Zustand gehaltenen Gegenstande verbunden sind, werden Gemüthsaffecten genennet. (5 Anm.) Alles dasjenige aber, was wir gegen unsern Zustand halten, wird unserer Seits entweder als etwas Gutes betrachtet, und dahero begehret; oder als ein Uebel angesehen, und deswegen verabscheuet. (p. metaph.) Wenn wir solchergestalt den Gegenstand der Gemüthsaffecten gegen unsern Zustand halten: so betrachten wir denselbigen entweder als etwas Gutes, dahero ein Begehren desselbigen in uns entstehet; oder als ein Uebel, woraus denn die Verabscheuung desselbigen entspringet. Und da ersteres uns angenehm ist; letzteres aber unangenehm: so unterscheiden sich die Gemüthsaffecten, überhaupt betrachtet, in angenehme Gemüthsaffecten, und in unangenehme. (9 Anm. nach §. 76.)

§. 80.

Wir sind nicht vermögend, die Existenz und Eigenschaften der Würkungen der Seele in ihren Körper unmittelbar zu erkennen. (p. exper.) Unsere Erkenntniß also, von den Würkungen der Seele in ihren Körper, wird nur mittelbar (aus anderen Gründen) erhalten. (§. 46.) Und folglich, entweder aus Gegenwart der Ursache derselbigen, oder aus dem Effect solcher Würkungen. (§. 47.)

§. 81.

Die Ursachen von den Würkungen der Seele in ihren Körper, sind entweder die nähesten, oder die mehr entfernteren Ursachen derselbigen. Die näheste Ursache von den Würkungen der Seele in ihren Körper, überhaupt betrachtet, ist unstreitig das zu solcher Würkung bestimmte würksame Vermögen der Seele; so wie dasjenige eine entferntere Ursache dieser Würkung abgiebt, wodurch das Vermögen der Seele zu solcher Würkung bestimmet wird. Die Effecte aber dieser Würkungen sind die dadurch in dem menschlichen Körper entstandene Veränderungen. Solchergestalt erkennet man die näheste Ursache von der Würkung der Seele in ihren Körper, wenn man das zu dieser Würkung bestimmte würksame Vermögen der Seele erkennet; und man erkennet die entferntere Ursachen dieser Würkungen, wenn man dasjenige erkannt hat, wodurch das Vermögen der Seele zu solchen Würkungen bestimmet wird: so wie man den

den Effect dieser Würkungen erkennet, wenn man die durch Würkung der Seele in ihren Körper entstandene Veränderungen erkennet.

§. 82.

Alle Würkungen der Seele in ihren Körper geschehen entweder durch die Thätigkeit des Freywillens der Seele, oder nach denen in ihr obwaltenden Passionen. (§. 79.) Die Thätigkeit des Freywillens also, oder auch die obwaltende Passion der Seele, ist die näheste Ursache von den Würkungen der Seele in ihren Körper. Und die entferntere Ursachen von den Würkungen der Seele in ihren Körper sind diejenigen Dinge, wodurch entweder der Wille zu solcher Thätigkeit bestimmet wird; oder, welches solche Passionen in der Seele erreget, wodurch auch Veränderungen in dem menschlichen Körper erwecket werden.

Näheste Ursachen von der Würkung der Seele in ihren Körper.

Entferntere (bestimmende) Ursachen von der Würkung der Seele in ihren Körper.

§. 83.

Die metaphysische Psychologie ist eine Erkenntniß von der Natur (besondern Vermögen) der Seele, und deren Bestimmungen überhaupt betrachtet. Diese muß also auch die allgemeine Erkenntniß, von dem Vermögen der Seele in ihren Körper zu würken, in sich fassen. Solchergestalt enthielte die metaphysische Psychologie den allgemeinen Erkenntnißgrund, von der nähesten Ursache der Würkung der Seelen in ihren Körper. (§. 82.)

§. 84.

Die Erkenntniß von Bestimmung der Thätigkeit des Freywillens, überhaupt betrachtet, ist das Object der allgemeinen philosophischen Moral. Diesemnach enthält die allgemeine philosophische Moral die allgemeinen Erkenntnißgründe von den entfernteren Ursachen der Würkung der Seele in ihren Körper, in Ansehung des Freywillens. (§. 82.) Die Erkenntniß aber von Bestimmung der Passionen der Seele, überhaupt betrachtet, ist der Inhalt von der allgemeinen psychologischen Pathologie, (welche sonst auch die allgemeine philosophische Pathologie genennet wird.) Solchergestalt enthält die allgemeine psychologische Pathologie die allgemeinen Erkenntnißgründe von den entfernteren Ursachen der Würkung der Seele in ihren Körper, in Ansehung der Passionen der Seele. (§. 82.)

§. 85.

Die Effecte von den Würkungen der Seele in ihren Körper sind die dadurch in dem menschlichen Körper entstandene Veränderungen. Alle Erkenntniß aber von den Veränderungen im menschlichen Körper, für sich betrachtet, ist in der Phoenomenologie gegründet. (§. 59.) Die Phoenomenologie also des menschlichen Körpers, bey obwaltenden Würkungen der Seele in ihren Körper, enthält die Gründe von Erkennung der Seelenwürkungen in ihren Körper, aus dem Effect solcher Würkungen.

§. 86.

§. 86.

Sintemalen alle unsere Erkenntniß von der Würkung der Seele in ihren Körper, entweder aus den Ursachen solcher Würkungen, oder aus ihren Effecten zu erhalten. (§. 80.) Die allgemeine Erkenntnißgründe aber der nähesten Ursachen solcher Würkungen in der metaphysischen Psychologie; (§. 83.) die Erkenntnißgründe der entfernteren (bestimmenden) Ursachen derselbigen, in der allgemeinen philosophischen Moral und psychologischen Pathologie; (§. 84.) und die Erkenntnißgründe nach dem Effect solcher Würkungen in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, bey obwaltenden Würkungen der Seele in ihren Körper, zu finden: (§. 85.) so erhellet, daß die Erkenntnißgründe der medicinischen Psychologie, in der metaphysischen Psychologie, allgemeinen philosophischen Moral, psychologischen Pathologie, und in der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, bey obwaltenden Würkungen der Seele in ihren Körper, zu finden.

Erkenntnißgründe der medicinischen Psychologie.

1 Anmerkung.

Veränderungen in Theilen des menschlichen Körpers, die mit dem Freywillen der Seele uneinstimmig geschehen: dieselbigen geschehen nicht nach und durch den Freywillen der Seele. Die Wahrheit dieser Proposition erhellet selbst aus den Worten derselbigen. Wenn demnach Veränderungen in Theilen des menschlichen Körpers entstehen, welche mit dem Freywillen der Seele uneinstimmig sind: dieselbigen geschehen

schehen nicht durch und nach dem Freywillen der Seele.

2 Anmerkung.

In Theilen des lebendigen menschlichen Körpers entstehen Veränderungen, welche mit dem Freywillen der Seele uneinstimmig sind. Dieses bezeugen unsere Empfindungen. Die Gliedmaßen des Cajus z. E. bewegen sich convulsivisch. Cajus will und verlanget nach allem Vermögen, daß diese unangenehme Bewegungen seiner Gliedmaßen aufhören mögen; und dem ungeachtet geschicht und dauret diese Bewegung auch wider seinen Willen. Sempronius wird mit einem hitzigen Fieber beschweret; die abwechselnde Bewegung der Pulsadern in den Theilen seines Körpers geschicht sehr geschwinde. Sempronius will und verlanget, daß der Pulsschlag langsamer geschehe; und dennoch dauret der geschwinde Pulsschlag in den Theilen seines Körpers noch fernerhin. Hieraus erhellet demnach, daß in den Theilen ihres Körpers Veränderungen vorgehen, welche mit dem Freywillen der Seele durchaus uneinstimmig sind. Die in den Theilen des menschlichen Körpers entstehende Veränderungen aber, welche mit dem Freywillen der Seele uneinstimmig sind: dieselbigen geschehen nicht nach und durch den Freywillen der Seele. (1 Anmerk.) **Und folglich entstehen auch Veränderungen in den Theilen des menschlichen Körpers, die nicht durch und nach dem Freywillen der Seele geschehen.**

Nebenanmerkung.

Ob zwar der in voriger Anmerkung nach bestimmten Umständen beschriebene Cajus sowol, als der

der daselbst benannte Sempronius, überhaupt betrachtet, die Wahrheit: daß Veränderungen in den Theilen des menschlichen Körpers entstehen, die nicht durch den Freywillen der Seele geschehen, ähnlichermaßen bestätigen, weil bey beyden Aenderungen in den Theilen ihrer Körper entstehen, welche mit dem Freywillen der Seele uneinstimmig sind: so findet sich dennoch bey besonderer Betrachtung dieser mit dem Freywillen der Seele uneinstimmigen Aenderung, in den Theilen ihrer Körper ein bemerkungswürdiger Unterscheid. Des Cajus seine in convulsivische Bewegung gesetzte Gliedmaßen, welche sich itzo nicht durch den Willkühr seiner Seele bestimmen lassen, haben doch vorhin dem Willkühr des Cajus gemäße Bewegungen geleistet. Sie werden sich auch inskünftige wiederum dem Willkühr der Seele gemäß erzeigen, so bald die unmittelbare Ursache ihrer Krankheit gehoben seyn wird. Allein die vorgedachte wechselsweise Bewegung der Pulsadern bey dem Sempronius gehorchet dem Willkühr desselbigen nimmermehr. Weder vor noch nach der Krankheit des Sempronius mag die Geschwindigkeit oder Langsamkeit seines Pulsschlages durch die Thätigkeit seines Freywillens unmittelbar bestimmet werden. Wenn er auch wollte, daß die Bewegungen seiner Pulsadern gänzlich aufhören mögten; so wird es doch deßfalls noch keinesweges geschehen. Die Gliedmaßen des Körpers aber lassen sich, ausser der Zeit ihrer Krankheit, sowol zu langsamen und geschwinden Bewegungen, als zur gänzlichen Unterlassung solcher Bewegungen, nach dem Willkühr der Seele, bestimmen. (p. exper.)

3 Anmerkung.

So wenig vorgedachte convulsivische Bewegungen der Gliedmaßen des Cajus und andere Krankheiten mit ihren Effecten von dem Freywillen der Seele abhangen: (2 Anmerk.) eben so wenig entstehen alle und jede Veränderungen im menschlichen Körper durch obwaltende Gemüthsaffecten. In der Seele des Cajus mag eine Art Gemüthsaffecten entstehen, welche immer will: so wird dennoch die obwaltende convulsivische Bewegung seiner Gliedmaßen so lange fort dauren, so lange die Nerven dieser Theile durch eine körperliche Ursache also heftig gereizet werden, und hinlängliches Vermögen zu solchen lebendigen Würkungen in gemeldten Theilen vorhanden seyn wird. Werden aber die körperlichen Ursachen von einer solchen heftigen Reizung der Nerven hinweggenommen, oder die lebendigen Kräfte eines solchen Theils also geschwächet, daß keine heftige Würkungen durch selbige entstehen mögen: so verschwindet auch die convulsivische Bewegung dieser Theile, es mögen auch unterdessen für Gemüthsaffecten obwalten, welche immer wollen. (p. exper.) Inzwischen folget hieraus nicht, daß die obwaltende Gemüthsaffecten gar nichts bey solchen Würkungen bestimmen könnten. In so fern Aenderungen im ganzen Körper, nach Art der obwaltenden Gemüthsaffecten, entstehen: in so fern werden auch dergleichen Würkungen nothwendig, in Ansehung ihrer mehr oder wenigern Heftigkeit, durch die obwaltenden Gemüthsaffecten bestimmet. Wenn bey dem mit convulsivischen Bewegungen seiner Gliedmaßen behafteten Cajus ein heftiger Zorn entstünde: so würde auch die Heftigkeit der Convulsionen bey ihm vermehret werden. Die Heftigkeit dieser

dieser convulsivischen Bewegungen seiner Gliedmaßen würde bald vermindert werden, nachdem sein Gemüth wiederum besänftiget worden. (p. exper.)

4 Anmerkung.

Indem gemeldte Phoenomena im menschlichen Körper nicht beständig dauren: (p. exper.) so sind sie auch nicht für sich nothwendig. Ihre Existenz erfordert demnach die vorgängige Gegenwart einer bestimmenden Ursache. (§. 77.) Diese Ursache muß entweder in dem Menschen selbst vorhanden seyn; oder sie muß ausser ihm gegenwärtig seyn. Ist ersteres: so muß erwehnte Ursache entweder in der Seele obwalten, oder in dem Körper. (7. 3 Anmerk. nach §. 76.) Gesetzt, die Ursache solcher Veränderungen im menschlichen Körper ist nicht in der Seele vorhanden: (3 Anm.) so ist diese gemeldte Ursache von solchen Veränderungen im menschlichen Körper solchergestalt, entweder in dem menschlichen Körper, oder ausser demselbigen, zu suchen.

5 Anmerkung.

Es entstehen Aenderungen im menschlichen Körper, welche mit der Beschaffenheit anderer, dem menschlichen Körper äusserlich umgebenden Körpern, einstimmig sind. Wann uns eine sehr kalte Luft umgiebt: so wird die Wärme unseres Körpers merklich gemindert. Begeben wir uns in ein sehr kaltes Wasser: so nimmt der annoch obwaltende Grad der Wärme noch ferner ab. Wann der Körper von einer sehr warmen Luft umgeben wird: so vermehret sich der Grad seiner Wärme. Wird er von heissem

Wasser umgeben: so wird auch seine Wärme noch mehr verstärket. Sind andere Dinge vorhanden, welche den menschlichen Körper von aussen berühren: so entstehen auch, dieser ihrer Natur und der im menschlichen Körper obwaltenden Beschaffenheit gemäße Veränderungen im menschlichen Körper. (p. exper.) Hieraus folgert man mit Grund, daß die den menschlichen Körper äusserlich berührende Körper in denselbigen würken, und Veränderungen in ihm erregen.

6 Anmerkung.

Es erfolgen auch Aenderungen im menschlichen Körper, die mit Beschaffenheit der ihn äusserlich umgebenden Körper uneinstimmig sind. Zum Exempel kann oben erwehnte convulsivische Bewegung der Gliedmaßen dienen. Diese kann entstehen und dauren; es mögen die den menschlichen Körper äusserlich umgebende fremde Körper, von dieser oder einer gegenartigen Beschaffenheit seyn. (p. exper.)

7 Anmerkung.

Dasjenige, was in dem menschlichen Körper ausser der Seele vorhanden ist: solches sind entweder eigene Theile des menschlichen Körpers, oder es sind fremde in ihm befindliche Körper.

8 Anmerkung.

Es entstehen auch *Phoenomena* im menschlichen Körper, welche von in ihm befindlichen fremden Körpern erreget werden. In den Gedärmen des kleinen Titius haben sich eine Menge Würmer eingefunden. Titius bekömmt einen harten ausgedehnten Leib, und empfindet

zu Zeiten Schmerzen an diesem Orte. Nachdem nur diese Würmer von ihm geschaffet sind: so vergehen auch vorhin benannte Phoenomena bey dem Körper des Titius. Andere *Phoenomena* entstehen durch Würkung der eigenen Theile des menschlichen Körpers. Ihre verschiedene Bestandtheile würken bey ihrer Berührung mit einander, als Körper, nach ihrer verschiedenen Art, in einander; sie bringen durch solche Würkung in einander verschiedene Effecte hervor. (p. physic.) Und die Art der eigentlichen Structur in den festen Theilen des menschlichen Körpers, modificiret das würksame Vermögen ihrer Bestandtheile. (p. mechanic.) Andere fremde Körper, welche der Mensch in sich nimmt, erregen, nach ihrer besonderen Natur und obwaltenden Beschaffenheit des menschlichen Körpers, auch besondere Effecte: (p. exper. et p. physic.) und bestimmen also das Vermögen im menschlichen Körper. Einige zur Unzeit genommene erregen und unterhalten Krankheiten; andere verschaffen und unterhalten die Gesundheit.

9 Anmerkung.

Sintemalen verschiedene Effecte im menschlichen Körper, durch die denselbigen äusserlich umgebende fremde Körper, (5 Anmerk.) durch in ihm befindliche fremde Körper, durch die eigenen Bestandtheile des menschlichen Körpers, durch die Art der eigentlichen Structur der Theile desselbigen, wie auch durch fremde in sich genommene Körper erreget werden: (8 Anmerk.) so erhellet auch die Würklichkeit von körperlichen bestimmenden Ursachen der in dem menschlichen Körper zu erregenden Effecten; nebst der Existenz von

körperlichen medicinischen Mitteln. (8 Anmerkung.)

10 Anmerkung.

Diejenige Secte unter den Arzneygelehrten, welche alle Würkungen der Seele in ihren Körper, als eine bestimmende Ursache des würksamen Vermögens in selbigen, leugnet; mithin alle Erregung der Würkungen der Theile des menschlichen Körpers, bloß körperlichen Ursachen zuschreibet: wird die mechanische Secte (κατ' ἐξοχὴν) genennet. Die Secte aber der Arzneygelehrten, welche die Meynung heget, daß alle und jede Würkungen der Theile des menschlichen Körpers von dem thätigen Freywillen der Seele bestimmet werden, wird von denen, welche solcher zugethan sind, die stahlianische Secte genennet. (Von D. Stahl, einem sonst geschickten und sehr aufmerksamen Arzt, da er lebte, welcher sich viele Mühe gegeben, eine solche Theorie zu befestigen.) Allein beyde Secten, die mechanische sowol, als stahlianische, hegen in diesem Stücke Irrthümer. Erstere, die Mechanisten, finden ihren Irrthum in der 8 Anmerk. nach dem 76 §. (S. 9–14 Anmerk. nach §. 76.) Letztere aber, die Stahlianer, finden die Anzeigung ihres Irrthums in der 1. und 2 Anmerk. nach dem 86 §. (S. 1–9 Anmerk. nach §. 86.)

§. 87.

Die eigentliche Medicin ist eine Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch Mittel. (§. 17. 72.) Diese Mittel sind entweder psychologische Mittel, (§. 76. 13 Anmerk. nach §. 76.)

§. 76.) oder physicalische. (§. 75. 9 Anm. nach §. 86.) Hiernach könnte man also auch die Medicin eintheilen in die psychologische Medicin, und in die physicalische Medicin.

Psychologische Medicin und Physicalische Medicin.

§. 88.

Sintemalen die Hygieine und Therapie, zusammen genommen, die ganze eigentliche Medicin ausmachen: (§. 33.) so wird obige Eintheilung (§. 87.) gleichermaßen auch bey der Hygieine und Therapie Statt finden. Solchergestalt wäre die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im gesunden menschlichen Körper zur fernern Gesundheit, durch zur Erhaltung der Gesundheit dienliche psychologische Mittel, die psychologische Hygieine zu nennen: so wie der Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im gesunden menschlichen Körper zur fernern Gesundheit, durch zur Erhaltung der Gesundheit dienliche physicalische Mittel, der Name einer physicalischen Hygieine zukäme. Und die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im kranken menschlichen Körper zur Gesundheit, durch zur Erlangung derselbigen dienliche psychologische Mittel, wäre solchergestalt die psychologische Therapie zu nennen: so wie die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im kranken menschlichen Körper zur Gesundheit, durch zur Erlangung derselbigen dienliche physicalische Mittel, die physicalische Therapie zu nennen wäre. (§. 74.)

Psychologische Hygieine.

Physicalische Hygieine.

Psychologische Therapie.

Physicalische Therapie.

§. 89.

Die körperliche (physicalische) Mittel, welche bey Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit anzuwenden, sind entweder eben der Art, als diejenigen, welche ohnedem zur Nahrung des menschlichen Körpers angewandt werden; oder sie sind von solchen, der Art nach, unterschieden, (und werden also bloß zur Gesundheit angewandt.) Erstere heißen daher Nahrungsmittel; letztere aber eigentliche Mittel zur Gesundheit. Solchergestalt sind die hier Statt findende physicalische Mittel entweder Nahrungsmittel, oder eigentliche Mittel zur Gesundheit.

Was Nahrungsmittel zu nennen? Was eigentliche Mittel zur Gesundheit zu nennen?

§. 90.

Die Erkenntniß der Nahrungsmittel gehet entweder auf ihre Anzahl und sinnlichen Merkmale; oder auf ihre besondere Natur und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken. Erstere könnte die historische theoretische Diätetik; letztere aber die physicalisch-medicinische theoretische Diätetik genennet werden.

§. 91.

Historische theoretische Diätetik.

Die historische theoretische Diätetik ist die Erkenntniß der Nahrungsmittel, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen. (§. 90.) Da diese Erkenntniß sinnlich ist: so bestehet dieselbige in bloßer Erinnerung ihrer Objecten und deren Merkmalen. Sie

gründet

gründet sich demnach in denen ehemals von ihnen in uns erregten sinnlichen Vorstellungen, (die, wie bekannt, sowol durch Betrachtung der Beschreibung von selbigen, als durch Betrachtung der Dinge selbst, in uns zu erregen.) Die von den einfachen Arzneymitteln, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, ehemals in uns erregte sinnliche Vorstellungen sind es demnach, welche als der Erkenntnißgrund von der historischen theoretischen Diätetik zu betrachten.

Erkenntnißgrund von der historischen theoretischen Diätetik.

§. 92.

Die physicalisch-medicinische theoretische Diätetik ist die Erkenntniß der Nahrungsmittel, nach ihrer besondern Natur und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken. (§. 90.) Die besondere Natur (besonderes Vermögen) der Nahrungsmittel, als Körper, für sich betrachtet, erhellet aus der besondern eigentlichen Physik. (§. 54.) Die Würkung aber anderer Körper in den menschlichen Körper wird entweder aus der Ursache solcher Würkung, oder aus dem Effect derselbigen, erkannt. (§. 48.) Sintemalen keine unmittelbare Erkenntniß der bestimmten Würkung eines Körpers in den andern Statt findet. (§. 48.) Die Erkenntniß von der Würkung eines Körpers in den andern aus ihrer Ursache, ist nach beyderseitiger Beschaffenheit der obwaltenden Vermögen solcher Körper zu bestimmen. (p. physic. general.) Die zu erkennende Effecte

Physicalisch-medicinische theoretische Diätetik: was also zu nennen?

aber, von der Würkung eines Körpers in den andern, sind Phoenomena; (§. 59.) und folglich aus der Phoenomenologie, nach vorgegangener solcher Würkung, zu beurtheilen. Da nun also das besondere Vermögen (Natur) der Nahrungsmittel, für sich betrachtet, gedachtermaßen aus der eigentlichen speciellen Physik erhellet, (p. defin.) das zu erkennende Vermögen aber des menschlichen Körpers, nach dessen verschiedenen Beschaffenheit, aus der Physiologie und Pathologie des menschlichen Körpers zu erkennen ist, (§. 63. 66.) und die Effecte von der Würkung der Nahrungsmittel in den menschlichen Körper angezeigtermaßen aus der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach angewandten ähnlichen Nahrungsmitteln, erkannt werden mögen: so folget, daß die Erkenntnißgründe der physicalisch-medicinischen theoretischen Diätetik, aus der eigentlichen speciellen Physik, nebst der Physiologie, der Pathologie des menschlichen Körpers, und aus der Phoenomenologie desselbigen, nach angewandten ähnlichen Nahrungsmitteln, erhellen.

Erkenntnißgründe der physicalisch-medicinischen theoretischen Diätetik.

§. 93.

Die eigentliche physicalische Mittel zur Gesundheit (§. 89.) sind entweder von der Art, daß sie sich bey ihrer Anwendung mit den Theilen des menschlichen Körpers mischen; oder sie mischen sich nicht mit selbigen. Erstere werden überhaupt Arzneymittel (φαρμακα, Medicamenta,) genennet. Und deren

Was überhaupt Arzneymittel zu nennen?

deren Erkenntniß, überhaupt betrachtet, heisset die Pharmacologie (Pharmacia) in allgemeiner Bedeutung.

§. 94.

Sintemalen verschiedene von den eigentlichen physicalischen Mitteln zur Gesundheit, (§. 89.) bey ihrer Anwendung, besondere Handgriffe erfordern: (p. exper.) so erhalten dieselbige deßfalls überhaupt den Namen von chirurgischen Mitteln.

Chirurgische Mittel, überhaupt genommen: was also zu nennen?

§. 95.

Chirurgische Arzneymittel: was also zu nennen?

Die chirurgischen Mittel (§. 94.) mischen sich entweder (wie die Arzneymittel) mit den Theilen des menschlichen Körpers; oder sie mischen sich nicht mit selbigen. Erstere werden deßfalls chirurgische Arzneymittel genennet; letztere aber heißen überhaupt eigentliche chirurgische Mittel. Diese letztern sind, für sich betrachtet, theils physicalische, theils mechanische Körper. (p. exper.)

Eigentliche chirurgische Mittel, überhaupt genommen: was also zu nennen?

§. 96.

Welche von den eigentlichen chirurgischen Mitteln, überhaupt genommen, chirurgische Instrumente zu nennen?

Etliche von den eigentlichen chirurgischen Mitteln, überhaupt genommen, (§. 95.) erfordern währender ihrer Würkung, zur Leistung derselben, eine fremde Kraft; andere erfordern dieses nicht. (p. exper.) Die von ersterer Art heißen deßfalls chirurgische Instrumente; letztere aber werden insbesondere eigentliche chirurgische Mittel genennet.

Welche von selbigen besondere eigentliche chirurgische Mittel zu nennen?

§. 97.

Die Erkenntniß von den chirurgischen Mitteln wird überhaupt die theoretische Chirurgie genennet. Und da die Erkenntniß dieser Mittel sich entweder auf ihre Anzahl und sinnlichen Merkmale; oder auf ihre besondere Natur, auf die bey ihrer Anwendung erforderliche besondere Handgriffe, und Vermögen derselbigen, in den menschlichen Körper zu würken, beziehet: so erhellet der Grund von Abtheilung der theoretischen Chirurgie, in die historische Chirurgie, und in die physicalisch-mechanische Chirurgie. (§. 95.)

§. 98.

Historische theoretische Chirurgie.

Die historische theoretische Chirurgie ist die Erkenntniß von den chirurgischen Mitteln, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen. (§. 97.) Auch diese Erkenntniß gründet sich demnach, so wie alle sinnliche Erkenntniß, in denen ehemals von ihren Objecten in uns erregten sinnlichen Vorstellungen. (§. 91.) Die sinnlichen Vorstellungen demnach, welche ehemals von den chirurgischen Mitteln, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, in uns erreget worden, sind es, die als der Erkenntnißgrund der historischen theoretischen Chirurgie zu betrachten.

Erkenntnißgrund der historischen theoretischen Chirurgie.

§. 99.

Physicalisch-mechanische theoretische Chirurgie.

Die physicalisch-mechanische theoretische Chirurgie ist eine Erkenntniß der chirurgischen Mittel, nach ihrer besondern Natur,

Natur, der bey ihrer Anwendung erforderlichen Handgriffe, und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken. (§. 97.) Die chirurgischen Mittel, für sich betrachtet, sind physicalische und mechanische Körper. (§. 95.) Solchergestalt erhellet die Beschaffenheit ihres Vermögens, (Natur,) für sich betrachtet, aus der speciellen eigentlichen Physik und Mechanik. (§. 54.) Und auch die bey ihrer Anwendung erforderliche Handgriffe sind nach der physicalisch- mechanischen Erkenntniß derselbigen zu bestimmen. Sintemalen ja die Handgriffe, ihrer Thätigkeit nach, hiebey nichts anders sind, als besondere Verbindungen der Kräfte der Hände, mit solchen würksamen Körpern; woraus also eine Modificirung verschiedener zusammengesetzter würksamer Vermögen mit besonderer Struktur begabter Körper entstehet, so aus der allgemeinen Mechanik zu bestimmen. (§. 54.) Die dadurch in dem menschlichen Körper zu leistende Würkung aber wird entweder aus ihrer Ursache, oder aus dem Effect derselbigen erkannt. (§. 92.) Die Erkenntniß von den Würkungen der chirurgischen Mittel in den menschlichen Körper aus ihrer Ursache, ist nach Beschaffenheit ihrer beyderseitigen Vermögen zu bestimmen. (§. 92.) Die zu erkennende Effecte aber von solcher Würkung erhellen aus der Phoenomenologie, nach vorgegangener ähnlicher Würkung der chirurgischen Mittel in den menschlichen Körper. (§. 92.) Indem nun die Beschaffenheit des bey angewandten

Handgriffen entstehenden würksamen Vermögens der chirurgischen Mittel, für sich betrachtet, angezeigtermaßen aus der eigentlichen speciellen Physik und Mechanik zu erkennen ist; die Erkenntniß aber des Vermögens im menschlichen Körper, nach dem verschiedenen Zustande desselbigen, aus der Physiologie und Pathologie des menschlichen Körpers erhellet, (§. 63. 66.) und die Effecte von Würkung der chirurgischen Mittel in den menschlichen Körper aus der Phoenomenologie, nach vorhergegangener ähnlicher Würkung der chirurgischen Mittel in den menschlichen Körper, erkannt werden mögen: (§. 92.) so erhellen die Erkenntnißgründe der physicalisch-mechanischen theoretischen Chirurgie, aus der eigentlichen speciellen Physik, der Mechanik, Physiologie, Pathologie und Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach vormals angewandten ähnlichen chirurgischen Mitteln.

Erkenntnißgründe der physicalisch-mechanischen theoretischen Chirurgie.

§. 100.

Es ist im vorhergehenden §. 87. der Eintheilung der eigentlichen Medicin, nach der verschiedenen Art (differentia specifica) der Mittel, gedacht. Betrachten wir solchergestalt, auf ähnliche Weise, auch die nächst vorhergehenden Absätze: so erhellet auch der Grund von folgender besonderen Abtheilung der physicalischen Medicin. Nämlich die Abtheilung in die diätetische Medicin, (§. 90.) in die pharmacevtische Medicin, (§. 93.) und in die chirurgische Medicin. (§. 94.)

Diätetische Medicin. Pharmacevtische Medicin. Chirurgische Medicin.

(§. 94.) Und da die Hygieine mit der Therapie die ganze eigentliche Medicin ausmachen: (§. 33.) so erhellet auch deren besondere Abtheilung gleichergestalt in die diätetische Hygieine, pharmaceutische Hygieine, und chirurgische Hygieine; in die diätetische Therapie, pharmaceutische Therapie, und in die chirurgische Therapie.

§. 101.

Welche Medicamenta chemica zu nennen? Welche Medicamenta galenica zu nennen?

Die Arzneymittel, überhaupt genommen, (§. 93.) sind entweder durch chemische Zubereitung entstanden; oder ohne dieselbe. Die von ersterer Art heißen deßfalls chemische Arzneymittel; (Medicamenta chemica;) letztere aber werden insgemein Medicamenta galenica genennet: von Galenus, einem vortreflichen griechischen Arzt, so sich derselbigen zu seiner Zeit vor andern bedienet.

§. 102.

Welche innerliche Arzneymittel zu nennen? Welche äußerliche Arzneymittel zu nennen?

Die Arzneymittel, überhaupt genommen, (§. 93.) werden dem menschlichen Körper entweder durch den Mund beygebracht, oder durch andere Wege. Die von ersterer Art nennen die Aerzte innerliche Arzneymittel (Medicamenta interna); letztere aber werden äußerliche Arzneymittel (Medicamenta externa) genennet.

§. 103.

Eigentliche Pharmacevtik, überhaupt genommen.

Die Arzneymittel erfordern gewisse Zubereitung. Die Erkenntniß von Zubereitung der Arzneymittel heisset überhaupt die eigentliche

Chemische Pharmacevtik insbesondere.

liche Pharmacevtik (Pharmaceutica κατ' ἐξοχὴν). Und in so fern diese Zubereitung chemisch ist; in so fern wird auch die Erkenntniß von Zubereitung solcher Arzneymittel die chemische Pharmacevtik genennet.

§. 104.

Die Zubereitung der Arzneymittel (§. 103.) geschicht entweder nach Gründen, oder nach bloß sinnlicher Erkenntniß der Zubereitungsart von selbigen. Die Arzneymittel sind physicalisch-chemische Körper. (§. 93. 103.) Wenn solchergestalt die Zubereitung der Arzneymittel nach Gründen geschicht: so geschicht sie nach physicalisch-chemischer Erkenntniß derselbigen. Die Zubereitung demnach der Arzneymittel geschicht entweder nach bloß sinnlicher Erkenntniß ihrer Zubereitungsart, oder nach physicalisch-chemischer Erkenntniß derselbigen. Erstere könnte deßfalls die historische Pharmacevtik heissen; letztere aber wäre die physicalisch-chemische Pharmacevtik zu nennen.

§. 105.

Physicalisch-chemische Pharmacevtik.

Die physicalisch-chemische Pharmacevtik ist die Erkenntniß von Zubereitung der Arzneymittel nach physicalisch-chemischer Erkenntniß derselbigen. (§. 104.) Solchergestalt erhellen ihre Erkenntnißgründe von selbst. Die eigentliche Physik nämlich und physicalische Chemie enthalten also die Erkenntnißgründe der physicalisch-chemischen Pharmacevtik.

Erkenntnißgründe der physicalisch-chemischen Pharmacevtik.

§. 106.

§. 106.

Die historische Pharmacevtik ist die sinnliche Erkenntniß von Zubereitung der Arzneymittel. (§. 104.) Solchergestalt gründet sich dieselbige in den sinnlichen Vorstellungen, welche ehemals bey Betrachtung der Zubereitung der Arzneymittel in uns erreget worden. (§. 98. 91.) Historische Pharmacevtik. Erkenntnißgrund der historischen Pharmacevtik.

§. 107.

Die Arzneymittel, überhaupt genommen, (§. 93.) sind entweder aus mehrern Arzneymitteln zusammengesetzet, oder nicht. Erstere heissen deßfalls zusammengesetzte Arzneymittel (Medicamenta composita); letztere aber werden einfache Arzneymittel (Medicamenta simplicia) genennet. Welche zusammengesetzte Arzneymittel zu nennen? Welche einfache Arzneymittel zu nennen?

§. 108.

Die Erkenntniß von den einfachen Arzneymitteln (§. 107.) gehet entweder auf ihre Anzahl und sinnlichen Merkmale, oder auf ihre besondere Natur und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken. Erstere könnte Historia naturalis medico-pharmaceutica heissen; letztere aber wird von den Arzneygelehrten Materies medica genennet.

§. 109.

Die Historia naturalis medico-pharmaceutica ist die Erkenntniß von der Anzahl und sinnlichen Merkmalen der einfachen Arzneymittel. (§. 108.) Man theilet Historia naturalis medico-pharmaceutica.

let dieselbige, nach den sogenannten drey Reichen der Natur, in die medicinische Botanologie, (oder Erkenntniß von der Anzahl und sinnlichen Merkmalen der zu Arzneyen gehörigen Pflanzen,) in die medicinische Mineralogie, (oder Erkenntniß von der Anzahl und sinnlichen Merkmalen der zu Arzneyen gehörigen Mineralien,) und in die medicinische Zoologie, (oder Erkenntniß von der Anzahl und sinnlichen Merkmalen der zu Arzneyen gehörigen Theile von thierischen Körpern.)

Medicinische Botanologie.

Medicinische Mineralogie.

Medicinische Zoologie.

§. 110.

Sintemalen die Historia naturalis medico-pharmaceutica in Erkenntniß der Anzahl und der sinnlichen Merkmale der einfachen Arzneymittel bestehet: (§. 109.) so ist selbige bloß in denen ehemals von ihren Objecten in uns erregten sinnlichen Vorstellungen gegründet. (§. 98.) Die sinnlichen Vorstellungen also, welche ehemals von den einfachen Arzneymitteln, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, in uns erreget worden, sind es, welche als der Erkenntnißgrund von der Historia naturali medico-pharmaceutica zu betrachten.

Erkenntnißgrund von der Historia naturali medico-pharmaceutica.

§. 111.

Die Materies medica ist die Erkenntniß der einfachen Arzneymittel, nach ihrer besonderen Natur und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken. Die besondere Natur der Arzneymittel (als

Sogenannte Materies medica.

Körper,

Körper), für sich betrachtet, erhellet aus der eigentlichen speciellen Physik, (§. 54.) mit Anwendung der physicalischen Chemie; die dadurch in den menschlichen Körper zu leistende Würkung aber wird aus ihrer Ursache, oder auch aus dem Effect derselbigen erkannt. (§. 92.) Die Ursache solcher Würkungen ist sowol nach Beschaffenheit des Vermögens solcher Arzneymittel, für sich betrachtet, als auch nach Beschaffenheit des Vermögens im menschlichen Körper, zu bestimmen. (§. 92.) Die Beschaffenheit des Vermögens (Natur) der einfachen Arzneymittel, für sich betrachtet, erhellet gedachtermaßen aus der eigentlichen speciellen Physik; und die Beschaffenheit des Vermögens im menschlichen Körper ist aus der Physiologie und Pathologie desselbigen zu erkennen. (§. 92.) Hieraus erhellen also die Gründe, zur Erkenntniß der besondern Natur, und Vermögen der einfachen Arzneymittel, in den menschlichen Körper zu würken, nach der Ursache solcher Würkung. Und da übrigens die zu erkennende Effecte derselbigen aus der Phoenomenologie, nach vorhero angewandten ähnlichen Arzneymitteln dieser Art, erhellen: (§. 92.) so enthalten die eigentliche specielle Physik mit der physicalischen Chemie, die Physiologie, Pathologie und Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach vorhero angewandten ähnlichen einfachen Arzneymitteln, die Erkenntnißgründe von der Materie medica.

Erkenntnißgründe von der Materie medica.

§. 112.

Auch die Erkenntniß der zusammengesetzten Arzneymittel (§. 107.) beziehet sich entweder auf ihre Anzahl und sinnlichen Merkmale; oder auf ihre besondere Natur und Vermögen derselbigen, in den menschlichen Körper zu würken. Die erstere Art solcher Erkenntniß ist freylich historisch; nur mag dieselbige deßfalls doch keine Historia naturalis heißen: weil solche, nach angenommener üblichen Bedeutung, die durch die Kunst in andere Arten veränderte Körper von ihren Objecten ausschliesset. Und da man überdem insgemein die ganze Lehre von der Erkenntniß der zusammengesetzten Arzneymittel mit dem Namen der besondern Pharmacologie (Pharmacologia specialis) beleget: so würde es der Sache allerdings gemäß seyn, wenn man die Erkenntniß der zusammengesetzten Arzneymittel, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, als das Object der historischen besonderen Pharmacologie betrachtete; so wie die Erkenntniß der zusammengesetzten Arzneymittel, nach ihrer besondern Natur und Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken, die physicalische besondere Pharmacologie zu nennen.

Historische besondere Pharmacologie.

Physicalische besondere Pharmacologie.

§. 113.

Sintemalen die historische besondere Pharmacologie in Erkenntniß der zusammengesetzten Arzneymittel, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, bestehet: (§. 112.) so ist schon aus vorhergehendem

§. 110.

§. 110. zu ersehen, daß deren Erkenntnißgrund ähnlichermaßen in denen ehemals durch die zusammengesetzten Arzneymittel, nach ihrer Anzahl und sinnlichen Merkmalen, in uns erregten sinnlichen Vorstellungen bestehe. Und da die physicalische besondere Pharmacologie eine Erkenntniß ist, von der besondern Natur der zusammengesetzten Arzneymitteln, und ihren Vermögen, in den menschlichen Körper zu würken: (§. 112.) so sind auch deren Erkenntnißgründe aus denen im §. 111. erwiesenen Wahrheiten zu ersehen. Die specielle eigentliche Physik nämlich, und physicalische Chemie, die Physiologie, und Pathologie, nebst der Phoenomenologie des menschlichen Körpers, nach vorhero angewandten ähnlichen zusammengesetzten Arzneymitteln, enthalten solchergestalt die Erkenntnißgründe der benannten physicalischen besonderen Pharmacologie.

Erkenntnißgrund der historischen besonderen Pharmacologie.

Erkenntnißgründe der physicalischen besonderen Pharmacologie.

§. 114.

Auch die bereits zum allgemeinen medicinischen Gebrauch zubereitete Arzneymittel, überhaupt betrachtet, (§. 93.) erfordern, bey vorzunehmender besonderen Anwendung derselbigen, noch nähere Bestimmungen. Denn da die Beschaffenheit des menschlichen Körpers, sowol einzeln für sich betrachtet, als auch in Ansehung verschiedener Personen, von gar mannichfaltiger Art ist: so sind die überhaupt zum medicinischen Gebrauch bereitete Arzneymittel, einzeln betrachtet, nicht alle-

mal geschickt, die erforderlichen Würkungen zu leisten. Solchergestalt lässet man noch fernere Mischungen geschehen, um das Vermögen des itzo anzuwendenden Arzneymittels also zu bestimmen, daß es dem itzigen besonderen Endzweck gar eigentlich gemäß werde. Diese Erkenntniß nun, wie nämlich das Vermögen der itzt anzuwendenden Arzneymittel, durch vorzunehmende Mischung, also zu bestimmen, daß es dem itzigen besonderen medicinischen Endzweck gar eigentlich gemäß werde, ist der Inhalt des sogenannten Formulars.

Medicinisches Formular.

§. 115.

Das Vermögen der einfachen Arzneymittel, in den menschlichen Körper zu würken, ist aus der Materie medica zu erkennen. (§. 111.) Und die physicalische besondere Pharmacologie enthält die Erkenntniß von dem Vermögen der zusammengesetzten Arzneymittel, in den menschlichen Körper zu würken. (§. 112.) Alle Arzneymittel aber sind entweder einfache, oder zusammengesetzte Arzneymittel. (§. 107.) Die Materies medica also und physicalische besondere Pharmacologie, zusammen genommen, enthalten die allgemeine Erkenntniß des Vermögens aller und jeder Arzneymittel, in den menschlichen Körper zu würken. Was endlich das besondere Vermögen betrifft, so aus der noch ferner nach dem Formular vorzunehmenden Mischung solcher Arzneymittel entstehet: so ist solches der Inbegriff derer, durch die Mischung

schung modificirten (nach der Materie medica und physicalischen besonderen Pharmacologie zu beurtheilenden) Vermögen dieser mit einander gemischten Arzneymittel. Und diese Erkenntniß, überhaupt betrachtet, nämlich die Erkenntniß von der zu bestimmenden Modification verschiedener Vermögen der Körper durch ihre Mischung mit einander, ist unstreitig als ein Object der physicalischen Chemie zu betrachten. (p defin.) Solchergestalt sind die Erkenntnißgründe des medicinischen Formulars entwickeltermassen in der *Materie medica*, physicalischen besonderen Pharmacologie und physicalischen Chemie zu finden.

Erkenntnißgründe des medicinischen Formulars.

§. 116.

Indem die allgemeine Pharmacologie eine Erkenntniß ist, von den Arzneymitteln überhaupt genommen; (§. 93.) so ist selbige der Inbegriff: I. Von der eigentlichen Pharmacevtik. (§. 103.) II. Von der *Historia naturali medico-pharmaceutica*. (§. 108. 109.) III. Von der *Materie medica*. (§. 111.) IV. Von der historischen besonderen Pharmacologie. (§. 112.) V. Von der physicalischen besonderen Pharmacologie. (§. 112.) VI. Von dem medicinischen Formular. (§. 114.)

§. 117.

Solchergestalt haben wir nunmehro auch die sämmtlichen Theile der theoretischen Medicin, nebst ihren Erkenntnißgründen, nach

dem Begriff der Medicin durch nothwendige Folgerungen entwickelt; mithin dasjenige dargestellet, was bekannt seyn muß, um die eigentliche (practische) Medicin vernünftig, d. i. aus ihren Gründen, zu erkennen. Wir haben also die Gründe gezeiget, aus welchen die Hygieine, nebst der Therapie, als die beyden Haupt-Theile der eigentlichen Medicin, vernünftig zu erkennen. Diesemnach mangelt unserer Betrachtung in diesem Stücke ferner nichts, als die Darstellung selbst, der aus der theoretischen Medicin herzuleitenden practischen, d. i. der Hygieine und Therapie, nach ihren Theilen. Dieses soll itzo der Vorwurf seyn von unserer weiteren Betrachtung.

§. 118.

Medicinische Methode: was also zu nennen?

Bey der Herleitung einer Wahrheit aus der andern unterscheidet sich die Herleitung selbst, und dasjenige, was dadurch hergeleitet wird. Die Erkenntniß des ersteren in unserm Fall, wie nämlich die practische Medicin aus der theoretischen herzuleiten, heißet überhaupt die medicinische Methode; letzteres aber ist angezeigtermaßen die eigentliche Medicin, d. i. die Hygieine und Therapie zusammen genommen. (§. 33.)

§. 119.

Sintemalen die medicinische Methode, überhaupt genommen, eine Erkenntniß ist, wie die practische Medicin aus der theoretischen herzuleiten; (§. 118.) die practische

sche Medicin aber eine Erkenntniß ist, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit: (§. 17.) so erhellet hieraus der eigentliche Begriff von der medicinischen Methode. Sie ist nämlich solchergestalt eine Erkenntniß von der Art und Weise, wie die Erkenntniß, von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, zu erlangen. Worinn die medicinische Methode, überhaupt genommen, bestehe?

Anmerkung.

Wer diesen erwiesenen Begriff der medicinischen Methode mit dem Begriffe der eigentlichen Logik (S. Anmerk. §. 24.) vergleichet, wird erkennen, daß die medicinische Methode nichts anders sey, als eine specielle medicinische Logik.

§. 120.

Das Vermögen im menschlichen Körper, so zur Gesundheit zu bestimmen, ist entweder ein Object der Hygieine, oder es ist ein Object der Therapie. (§. 33.) Nach dieser Verschiedenheit unterscheidet man auch die Erkenntniß von der Art und Weise, wie die Erkenntniß von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, als ein Object der Hygieine, zu erlangen; und die Erkenntniß von der Art und Weise, wie die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, als ein Object der Therapie, zu erhalten. Erstere heißet deßfalls die medicinische Methode in Medicinische Methode in Anse-

hung der Hygieine. in Ansehung der Hygieine; letztere aber die medicinische Methode in Ansehung der Therapie. Welche letztere auch, nach ihrer Thätigkeit, die eigentliche Heilart insbesondere genennet wird, (methodus medendi κατ᾽ ἐξοχήν.)

Medicinische Methode in Ansehung der Therapie.

§. 121.

Dasjenige, was durch die medicinische Methode, überhaupt genommen, aus der theoretischen Medicin herzuleiten ist: dasselbige enthält die eigentliche Medicin (practische Medicin) überhaupt genommen, als den Inbegriff der Hygieine und Therapie. (§. 118.) Und beyde, die Hygieine sowol, als die Therapie, enthalten die Erkenntniß von der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit. (§. 33.)

§. 122.

Allgemeine Hygieine. Allgemeine Therapie. Specielle Hygieine. Specielle Therapie.

Die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch Mittel, gehet entweder auf überhaupt bestimmte Mittel, Umstände und Beschaffenheit solches Vermögens; oder auf specielle Mittel, besondere Fälle und Arten der Beschaffenheit des Vermögens im menschlichen Körper. Nach dieser Verschiedenheit unterscheidet man auch die Hygieine nebst der Therapie, in die allgemeine und specielle. Wenn endlich die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit, auf individuelle Mittel, nach besonderen Fällen

Individuelle Hygieine.

len und Arten der Beschaffenheit des Vermögens in Körpern individueller Personen, gerichtet ist: so entstehet die individuelle Hygieine, nebst der individuellen Therapie; welche, zusammen genommen, dasjenige ausmachen, so die eigentliche individuelle medicinische Praxis zu nennen. Individuelle Therapie.

§. 123.

Die Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit geschicht durch Mittel. (§. 72.) Diese Mittel sind entweder psychologische, oder es sind physicalische Mittel. (§. 76.) Solchergestalt entstehen zwey verschiedene Haupttheile der Hygieine: einer, welcher die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper (als ein Object der Hygieine) zur Gesundheit, durch psychologische Mittel, in sich enthält; der andere, welcher die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper (als ein Object der Hygieine) zur Gesundheit, durch physicalische Mittel darstellet. Auch die Therapie wird ähnlichermaßen, wegen wesentlicher Verschiedenheit gemeldeter Mittel, in zwey Haupttheile getheilet. Ersterer fasset solchergestält die Erkenntniß in sich, von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit (als ein Object der Therapie) durch psychologische Mittel. Der andere Theil der Therapie enthält die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper

zur Gesundheit, (als ein Object der Therapie) durch physicalische Mittel. Und die eigentliche medicinische Praxis ist aus eben diesem Grunde entweder psychologisch, oder physicalisch. (§. 122.)

§. 124.

Die physicalischen Mittel, wodurch das Vermögen im menschlischen Körper zur Gesundheit zu bestimmen ist, sind entweder zugleich Nahrungsmittel; oder es sind eigentliche Mittel zur Gesundheit. (§. 89.) Und letztere sind entweder Arzneymittel, insbesondere genommen; oder chirurgische Mittel, überhaupt genommen. (§. 93. 94. 95.)

§. 125.

Practische Diätetik.

Die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch Nahrungsmittel, (§. 124.) ist die practische Diätetik. (§. 45. 90.)

Pharmacevtische medicinische Praxis.

Und die Erkenntniß von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch Arzneymittel, insbesondere genommen, (§. 124.) ist die pharmacevtische medicinische Praxis. (§. 45. 93.)

Practische Chirurgie.

Die Erkenntniß aber von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit durch chirurgische Mittel, überhaupt genommen, (§. 124.) ist die practische Chirurgie. (§. 45. 97.)

§. 126.

Nach diesen in vorhergehenden Absätzen (§. 118 — 125.) entwickelten Wahrheiten, erhellen

erhellen solchergestalt die Theile der Hygieine und Therapie, mithin der ganzen eigentlichen Medicin, (practischen Medicin, §. 45.) wie folget:

I. In Ansehung der Hygieine.

1. Der Theil derselbigen, welcher die Erkenntniß enthält, von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit (als ein Object der Hygieine) durch psychologische Mittel. (§. 123.)
   Selbiger könnte die practische medicinische Psychologie, bey gegenwärtiger Gesundheit des menschlichen Körpers, genennet werden.
2. Der Theil, so die Erkenntniß enthält, von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit (als ein Object der Hygieine) durch physicalische Mittel. (§. 123.) Dieser bestehet:
   a. aus der practischen Diätetik, bey gegenwärtiger Gesundheit des menschlichen Körpers. (§. 125. 33.)
   b. aus der pharmacevtischen medicinischen Praxis, bey gegenwärtigem gesunden Zustande des menschlichen Körpers, (welche folglich bloß mit Verhütung künftiger Krankheiten durch Arzneymittel beschäftiget ist.)
   c. aus der practischen Chirurgie, bey gegenwärtigem gesunden Zustande des menschlichen Körpers, (§. 125. 33.) (welche also mit Verhütung künftiger Krankheiten durch chirurgische Mittel beschäftiget ist.)

II. In Ansehung der Therapie.

1. Der Theil derselbigen, welcher die Erkenntniß enthält, von Bestimmung des Vermö-

gens im menschlichen Körper zur Gesundheit (als ein Object der Therapie) durch psychologische Mittel. (§. 123.)

Dieser Theil der Therapie könnte die practische medicinische Psychologie, bey obwaltender Krankheit des menschlichen Körpers, genennet werden. (§. 45. 61.)

2. Der Theil, so die Erkenntniß enthält, von Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit (als ein Object der Therapie) durch physicalische Mittel. (§. 123.) Selbiger bestehet:

a. aus der practischen Diätetik, bey obwaltender Krankheit des menschlichen Körpers. (§. 125. 33.)

b. aus der pharmaceutischen medicinischen Praxis, bey vorhandener Krankheit des menschlichen Körpers. (§. 125. 33.)

c. aus der practischen Chirurgie, bey gegenwärtiger Krankheit des menschlichen Körpers. (§. 125. 33.)

Dieses sind demnach auch die sämmtlichen Theile der practischen Medicin, wie selbige durch Herleitung aus der theoretischen entstehet. Wir haben also die practische sowol, als theoretische, (§. 117.) mithin die ganze Medicin, philosophisch abgebildet; (§. 30.) und folglich unser Versprechen in diesem Stücke erfüllet. Es ist also nur noch übrig, auch die Abbildung des Arzneyverständigen zu stellen, dazu die folgenden Blätter gewidmet sind.

Philoso-

Philosophische Abbildung des Arzneyverståndigen überhaupt betrachtet.

§. 127.

Derjenige, welcher die Medicin, überhaupt betrachtet, erkennet, wird billig deswegen ein Arzneyverståndiger genennet. Wer andern die Medicin lehret, heißet deßfalls ein Lehrer der Arzneyerkenntniß, (Doctor medicinae, κατ᾽ ἐξοχήν.) Wer aber die practische Medicin zur Thätigkeit bringet: derselbige erhält den Namen eines Arztes in eigentlicher Bedeutung. (Medicus κατ᾽ ἐξοχήν, ἰατρός.)

Wer ein Arzneyverståndiger zu nennen?

Wer ein Lehrer der Arzneyerkenntniß?

Wer ein Arzt in eigentlicher Bedeutung.

§. 128.

Der Arzneyverståndige, überhaupt betrachtet, führet seinen Namen von der medicinischen Erkenntniß, die er besitzet; (§. 127.) und es wird folglich die Beschaffenheit des Arzneyverståndigen durch die Beschaffenheit der

der Arzneyerkenntniß, so er besitzet, überhaupt bestimmet. Wer demnach eine vollkommene Arzneyerkenntniß besitzet, derselbige ist solchergestalt, für sich betrachtet, ein vollkommener Arzneyverständiger zu nennen. Wer eine unvollkommene Arzneyerkenntniß besitzet, derjenige ist dieserwegen ein unvollkommener Arzneyverständiger zu nennen.

§. 129.

Wer ein vernünftiger Arzneyverständiger zu nennen?

Wer ein vernünftiger medicinischer Lehrer?

Wer ein vernünftiger Arzt in eigentlicher Bedeutung?

Die medicinische Erkenntniß (subjectivisch betrachtet) ist entweder eine Erkenntniß nach den Begriffen (vernünftige); oder sie ist eine sinnliche Erkenntniß. (§. 4.) Ob wol letztere billiger eine Erkenntniß medicinischer Worte, als der Medicin selber, zu nennen. (§. 21. §. 3. Anmerk.) Wer also die Medicin nach den Begriffen (gründlich, vernünftig) erkennet: derselbige ist ein vernünftiger Arzneyverständiger zu nennen. (§. 127.) Wer andere die Medicin nach den Begriffen vernünftig lehret, derjenige ist ein vernünftiger medicinischer Lehrer. (§. 127.) Und wer die practische Medicin nach ihren Gründen (nach Herleitung derselbigen aus der theoretischen, §. 45.) vernünftig zur Thätigkeit bringet, derselbe ist ein vernünftiger Arzt. (§. 127.)

Anmerkung.

Das Wort vernünftig (rationale) wird in dieser Schrift durchgängig als ein Terminus tech-

technicus gebrauchet, dessen Bedeutung aus dem §. 2. erhellet. Nach solcher ist diejenige Erkenntniß vernünftig (rationalis), welche durch Würkung der Vernunft erhalten worden. Wenn man also einem, der auch die wissenschaftlich (nach den Begriffen) vorgetragene Wahrheiten bloß sinnlich (historisch) zu erkennen bemühet ist, in Ansehung dessen die vernünftige Erkenntniß abspricht: so erkläret man denselbigen deßfalls keinesweges durchgängig für unvernünftig. Nur bey dieser seiner solchergestalt erlangten Erkenntniß hat er keine Anwendung der Vernunft gezeiget; daher auch diese seine sinnliche Erkenntniß keinesweges vernünftig (rationalis) zu nennen.

§. 130.

Wer die Medicin (subjectivisch betrachtet) bloß sinnlich (und folglich nur den Worten nach) erkennet: derselbige ist solchergestalt nichts weiter, als ein historischer Arzneyverständiger. (§. 129. 127.) Wer andern die Medicin, nach solcher seiner bloß historischen Erkenntniß, vorträgt, wird billiger ein Erzähler der Medicin (Relator), als medicinischer Lehrer, genennet. Und derjenige, welcher die practische Medicin, nach solcher seiner bloß sinnlichen (historischen) Erkenntniß derselbigen, zur Thätigkeit bringet, verdienet billiger den Namen eines medicinischen Unterhändlers, als eines würklichen Arztes. Jedweder, der das Scheinbare von dem Würklichen zu unterscheiden vermag, wird die Wahrheit desjenigen, was gesagt ist, ohne Mühe erkennen.

§. 131.

Der Begriff von der Vollkommenheit des Arzneyverständigen erfordert, daß er eine vernünftige Arzneyerkenntniß besitze.

Daß die vernünftige Erkenntniß (cognitio rationalis) überhaupt (jede für sich betrachtet) vollkommener sey, als die sinnliche; solches ist bereits im §. 6. erwiesen. Und eben dieses erhellet itzo bey der medicinischen Erkenntniß um desto mehr von selbsten, da wir gezeiget, daß die sinnliche Erkenntniß von der eigentlichen Medicin nicht einmal den Namen einer Erkenntniß der Sache, sondern bloß der Worte, verdiene. (§. 130. 21. 3. Anmerk.) Solchergestalt wird zur Vollkommenheit des Arzneyverständigen, überhaupt betrachtet, nothwendig erfordert, daß er seine Arzneyerkenntniß vernünftig (nach den Begriffen) erhalten. Er muß folglich ein vernünftiger Arzneyverständiger seyn. (§. 129.)

1 Anmerkung.

Ein vernünftiger Arzneyverständiger besitzet eine vernünftige Arzneyerkenntniß; (§. 129.) und erkennet also die Medicin aus ihren Gründen: (§. 24.) folglich, wie ihre Wahrheit zu erweisen; (§. 28.) mithin wissenschaftlich, (§. 26.) philosophisch, (§. 30.) weislich. (§. 32.) Und dieser ist es, welcher den Namen eines vollkommenen Arzneyverständigen verdienet.

2 Anmerkung.

Wer eine Sache philosophisch, wissenschaftlich, erkennet: derselbe erkennet die Sache aus ihren Gründen; (§. 30.) ihm ist daher auch die Entstehungsart der Sache bekannt, (§. 31.) und hiedurch

hiedurch erkennet er, wodurch und wie die Sache entstehen könne. Ein vernünftiger Arzneyverständiger besitzet eine philosophische, wissenschaftliche Arzneyerkenntniß. (§. 131. 1 Anmerk.) Folglich ist ihm die Entstehungsart der Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit bekannt. (§. 32.) Er erkennet daher die erfolgende Effecte schon im voraus, (hat das Vermögen zu prognosticiren.) Hiernächst erkennet er gleichergestalt, wie dasjenige beschaffen seyn müsse, wodurch die Bestimmung des Vermögens im menschlichen Körper zur Gesundheit zu leisten. Er besitzet das Vermögen, in diesem Stücke der Weisheit theilhaftig zu werden. (§. 32.) Nach diesen itzt angeführten Eigenschaften des vernünftigen Arzneyverständigen (Medici philosophi) wird sich auch der bekannte metaphorische Ausspruch des alten Hippocrates beurtheilen lassen, wenn er schreibt: ὁ ἰατρὸς φιλόσοφος ἰσόθεος.

§. 132.

Dasjenige, was zu einer vernünftigen, mithin vollkommenen Arzneyerkenntniß erforderlich ist, solches ist in vorhergehender Abhandlung von uns entwickelt. Hiernach kann also jedweder seine Arzneyerkenntniß beliebigermaßen prüfen. Er kann demnach erkennen, in wie fern seine Arzneyerkenntniß der Vollkommenheit nahe; und in wie weit sie von der Vollkommenheit entfernet sey.

§. 133.

Der Arzneyverständige, den wir bishero überhaupt betrachtet, bringet entweder seine Arzneyerkenntniß zur würklichen Ausübung; oder nicht. Letzterer ist in seiner Art vollkommen, wenn er eine vollkommene Arzney-

erkenntniß

erkenntniß besitzet, deren Beschaffenheit aus vorgängiger Betrachtung erhellet. Die Vollkommenheit des ersteren hingegen wird, nächst der Beschaffenheit seiner Erkenntniß, auch durch die Beschaffenheit der Ausübung selbsten bestimmet. Ein vollkommener thätiger Arzneyverständiger muß nicht allein eine vollkommene Arzneyerkenntniß besitzen; sondern auch das Vermögen und den Willen haben, dieselbige in ihrer Vollkommenheit auszuüben. Und da die Erfahrung bezeuget, daß unsere Fähigkeiten, (Vermögen) dergleichen Handlungen zu leisten, durch mehrmalige Widerholung solcher Handlungen gestärket werden: so sind auch die mehrmaligen Wiederholungen geschickt, die Vollkommenheit des thätigen Arzneyverständigen zu befördern. Denn gesetzt, zwey Personen besäßen gleich vollkommene Arzneyerkenntniß, hätten gleich guten Willen, dieselbige in ihrer Vollkommenheit auszuüben, es fehlte auch keinem unter ihnen an dem dazu erforderlichen natürlichen Vermögen: so könnte sich dem ungeachtet, bey würklich vorzunehmender Ausübung, ein großer Unterschied zeigen, nachdem der eine von ihnen dergleichen Handlungen bereits sehr ofte geleistet, der andere seltener. Denn solchergestalt kann der eine größere Fertigkeit in Ausübung solcher Handlungen erlanget haben, als der andere. Er kann folglich auch mehrere Vollkommenheit besitzen. Inzwischen muß man hiebey nicht gedenken, als ob die Größe der Fertigkeit unfehlbar aus der Anzahl, in welcher solche Handlungen wieder-

Der Begriff von der Vollkom̃enheit des thätigen Arzneyverständigen erfordert, daß derselbige, nächst vollkommener Arzneyerkenntniß und Willen, dieselbige n

wiederholet worden, zu bestimmen sey. Die größere Sorgfalt und mehrere Aufmerksamkeit, bey Ausübung solcher Handlungen, sind oftmals geschickt, dasjenige zu ersetzen, was der Anzahl von geleisteten Wiederholungen abgehet. Wer eine in seiner Art vollkommene Arzneyerkenntniß besitzet, kann, bey mehrerer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, durch wenige Wiederholungen wol größere Fertigkeit, in Ausübung derselbigen, erlangen, als ein anderer, der zwar gleich vollkommene Arzneyerkenntniß mit ihm besäße; dessen Wille aber, in Ausübung derselbigen, etwas unvollkommener, und der solchergestalt die Ausübung derselbigen mit weniger Aufmerksamkeit und Sorgfalt leistete, ungeachtet er dergleichen Handlungen bereits ungemein ofte wiederholet. Wäre aber jemand nur einer sehr unvollkommenen Arzneyerkenntniß theilhaftig worden: so wird auch die von ihm zu leistende Ausübung derselbigen doch allemal sehr unvollkommen seyn, wenn er dergleichen Handlungen auch noch so ofte wiederholet hätte. (§. 30.)

ihrer Vollkommenheit auszuüben, auch ein zur Fertigkeit gediehenes Vermögen, bey Ausübung derselbigen, besitze.

§. 134.

Der medicinische Lehrer sowol, als der Arzt in eigentlicher Bedeutung, ist ein thätiger Arzneyverständiger. (§. 133.) Dasjenige also, was von dem thätigen Arzneyverständigen überhaupt erwiesen worden: eben dasselbige muß auch bey dem medicinischen Lehrer und dem Arzt in eigentlicher Bedeutung Statt finden. Ein vollkommener medicinischer Lehrer muß folglich, nächst voll-

Was zur Vollkommenheit des medicinischen Lehrers erforderlich?

Was zur Vollkommenheit des eigentlichen Arztes erforderlich?

kommener Arzneyerkenntniß und Willen, dieselbige in ihrer Vollkommenheit auszuüben, auch ein zur Fertigkeit gediehenes Vermögen bey deren Ausübung besitzen. Und ein Arzt in eigentlicher Bedeutung (Medicus κατ᾽ ἐξοχὴν) ist nur alsdenn vollkommen zu schätzen, wenn er nächst einer in seiner Art vollkommenen Arzneyerkenntniß und Willen, die practische Medicin in ihrer Vollkommenheit an dem menschlichen Körper auszuüben, auch ein zur Fertigkeit gediehenes Vermögen bey deren Ausübung besitzet.

1 Anmerkung.

Sintemalen bereits oben (§. 20.) erwiesen worden, daß die eigentliche Medicin, für sich betrachtet, durchaus kein Object der sinnlichen Erkenntniß sey: so wird bald erhellen, daß niemand im Stande sey, vermöge seiner bloß sinnlichen Erkenntniß, die individuelle Medicin zur Thätigkeit zu bringen. Gesetzt, es besitzet jemand bloß eine sinnliche Arzneyerkenntniß, und zeiget dem ungeachtet dasjenige an, wodurch dem menschlichen Körper Gesundheit zu schaffen: so kann solches keinesweges aus seiner eigenen Erkenntniß entspringen. (§. 20. 26.) Solchergestalt muß sich diese seine Handlung, wo nicht auf ein Ungefähr, nothwendig auf fremde Erkenntniß, gründen. Ein solcher historischer Arzneygelehrter suchet sich etwa zu erinnern, was andere von der thätigen Arzneyerkenntniß gelehret. Dieser ihre Lehre wird solchergestalt die einzige Richtschnur seines Verfahrens. So weit folglich die ihm bekannt gewordene Arzneyerkenntniß seiner Lehrer gehet: so weit folget er diesen seinen Leitern. Höret

ersteres auf: so muß auch entweder das fernere Fortfahren in solcher Handlung bey ihm aufhören; oder er gehet den übrigen Weg, als ein Blinder an einem unbekannten Orte ohne Führer, der einem andern Blinden den Weg zu zeigen unternommen. Von ungefähr wird etwa der rechte Weg getroffen; von ungefähr stößet ersterer den letzteren in die Grube. Hiernach wird hoffentlich jedweder, auch der nur eine mäßige Beurtheilungskraft anwendet, überzeugt erkennen, daß die philosophische (wissenschaftliche) Arzneyerkenntniß nicht allein vorzüglich nützlich; sondern auch dem Arzt zur Leistung seiner Pflichten ganz unentbehrlich sey. Es ist gezeiget, daß derjenige, dem die philosophische Arzneyerkenntniß fehlet, seine Handlungen, wo nicht nach einem Ungefähr, nach nichts, als nach den ihm bekannt gewordenen Aussprüchen seiner Lehrer einzurichten vermögend sey. Er selbst ist unvermögend, diese Lehren zu prüfen, weil ihm die Gründe unbekannt, nach welchen die Wahrheit solcher Lehren zu beurtheilen. Vielleicht sind es Wahrheiten, was ihm von der thätigen Arzneyerkenntniß seiner Lehrer bekannt geworden; vielleicht aber sind es auch Irrthümer. (Infelix, qui rerum non potest cognoscere caussas! S. Anmerk. nach §. 32.) Jedoch gesetzt, er wäre so glücklich, nur solche Lehrer anzutreffen, deren Vortrag von der thätigen Arzneyerkenntniß der Wahrheit überall gemäß: so wird er doch dadurch nicht weiter geleitet werden können, als so weit sich dieser Unterricht erstrecket. Nun kann zwar ein vernünftiger medicinischer Lehrer zeigen, wie dem menschlichen Körper, überhaupt betrachtet, Gesundheit zu schaffen; ja er kann die deßfalls vorzunehmende Handlungen noch specieller bestim-

men und lehren, wie dem menschlichen Körper, nach verschiedenem Geschlecht, Alter, Temperament, Lebensart und Zustand desselbigen, insgemein betrachtet, Gesundheit zu schaffen. Allein, wie dem voritzo den Rath des Arztes verlangenden Cajus die Gesundheit zu schaffen; wie der Blandina zu helfen: solches kann keiner bestimmen, ohne nur derjenige, welchem der itzt obwaltende Zustand des Cajus und der Blandina, als individueller Personen, besonders bekannt ist. Eben dieses ist die Ursache, warum keine Schriften existiren können, welche die **individuelle medicinische Praxis** darstelleten. (§. 122.) Wer demnach das Vermögen in den Körpern individueller Personen mit Gewißheit zur Gesundheit bestimmen will: (wer die individuelle Medicin zur Thätigkeit bringen will) derselbige muß solches nach seiner eigenen Erkenntniß, nach eigener Einsicht, leisten; d. i. der Arzt muß eine philosophische (wissenschaftliche) Arzneyerkenntniß, bey Ausübung seiner Pflichten, besitzen. (§. 30.) Gefällt es hiebey, den so großen Umfang einer philosophischen Arzneyerkenntniß, nach der davon im ersten Theile dieser Schrift geleisteten Abbildung, ein wenig aufmerksam zu beurtheilen, und wie schwer dasjenige zu erforschen, auf welches sich diese Erkenntniß gründet: so wird man unfehlbar aus Ueberzeugung die Worte eines bekannten **Dichters** auch hieselbst der Wahrheit gemäß schätzen:

An Stümpern fehlt es nicht; allein ich seh und weiß,
Wie viel Verstand, und Zeit, und Kunst, und Geist, und Fleiß
Ein gründlich Werk begehrt, das Kluge lüstern machen,
Des Purpurs würdig seyn, der Neider Spruch verlachen,
Und stetig dauren soll.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Francke, Joachim

Joachim Franckens der Arzneygelahrtheit Doctors Philosophische Abbildung der Arzneyerkenntniß und des Arzneyverständigen überhaupt betrachtet

Schleswig 1753

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.113
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433712-5
VD18 12165107